Nur daß das wirkliche Leben diese einfache Theorie nur zu oft über den Haufen wirft. Wie viele Menschen, die noch so halb und halb, sagen wir, im Unterbewußtsein gläubig waren, sind schon über das Mißverhältnis zwischen Tugend und Po Leid oder umgekehrt gestolpert, und haben ihren In Glauben an die sittliche Weltordnung verloren. Ja, das kommt davon — antwortet Ziegler — Tel weil das ethische Empfinden der Menschen noch 'cht genug entwickelt ist. Man glaubt dem lieben 'tt für eine jede gute Tat, jedes fromme Werk Mitt Rechnung präsentieren zu dürfen und ist ent-scht und entrüstet, wenn diese nicht prompt 'riert wird. Aber wahre Ethik kennt keine Ersche. Do-ut-des-Berechnung: Ich gebe, damit du 'bst.

XVIII. als ob das Lohn- und Straf-Prinzip an 'ch falsch wäre. So allgemein kann man 'agen. Erfüllt es sich doch sogar in der Ni ezu mit der Notwendigkeit eines 's — „Alle Schuld rächt sich auf 'die Bibel selbst gibt zu dieser Auf-nung, indem sie bei so und so und Vorschriften die Lohnver-'gen läßt. Und doch hat der die halb erfaßt, der ihren letzten 'len Eudaimonie erblickte. 'r Grund vielmehr ist in 'n: „Wenn auch Not 'en. Der Gebot-

## Einberufung des ts wak schen Zionist

**Das Zionistische Zentr die Tschechoslowakische Re kannt, daß am 7. und 8. ordentliche Zionistentag finden wird.**

Die zionistischen Ortsgru werden aufgefordert, ehest Zionistensteuer abzuführen, sendung von Delegierten z sichern. Alle anderen Ei Wahl der Delegierten, Lo werden demnächst bekannt

...wehr

...es Volksblatt

**Abonnementspreis**
mit Postzusendung
halbjährig . . . Kč 35·—
vierteljährig . . „ 18·—
**Einzelnummer Kč 1·50.**
Inseratenpreis Kč —·30 für die 8× gespaltene Millimeterzeile.
Inseratenannahme durch alle Annoncenbureaus u. die Administration dieses Blattes.
Auswärtige Zahlungen sind zu leisten: In Polen an „Wiedeńsk Bank Lombardowy i Eskontowy Filia w Krakowie auf „Konto der Selbstwehr". In Deutschland durch Postscheck auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr". In Österreich durch die Postparkassa auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr"

**22. Ab 5684.**

**22. August 1924.**

## Grundsteinlegung de Gymnasium der P

**Aus Mukačev**

# Die Bedeutun Universitäts

**(Von einem Konferen**

„Man hat in zionistischen K[r]en. Der trag mit Hussein, der nicht besteht, mehr beachtet und erörtert, als die Universität, die besteht" — so ungefähr hat Weizmann in der Eröffnungsrede der A.-C.-Sitzung gesagt. Er hatte Recht. Die Vorarbeiten zur Eröffnung der Universität vollziehen sich ohne jede Beachtung seitens der zionistischen Presse. Und doch ist der Fortschritt, der auf diesem Gebiete in dem letzten Jahre gemacht wurde, eine der besten Leistungen der zionistischen Exekutive.

Man vergegenwärtige sich: Vor einem Jahre war die Universität ein Luftgebilde. Seit dem letzten Vorkriegskongreß wurden immer wieder Resolutionen gefaßt und Vorbereitungen angekündigt; geschehen ist sehr wenig. In diesem Jahre aber sind bedeutende Schritte nach vorwärts zu verzeichnen: Das vor vielen Jahren auf Initiative von Ruppin gekaufte Gebäude auf dem Skopusberge, in welchem noch — wie uns zum Hohne — vor einem Jahre eine Kaserne der Jerusalemer Polizei war, ist seinem Zwecke übergeben worden. Die notwendigen Umbauten wurden durchgeführt, die Apparate für das chemische Institut beschafft, ein Hörsaal und Laboratorium gebaut und heute arbeitet hier bereits Professor Fodor mit einer Anzahl von Assistenten. Im Anschluß an dieses Gebäude ist ein weiteres für allgemeine Chemie und für Mikrobiologie in Ausführung begriffen. Der vor 2½ Jahren von der Wolffsohnstiftung gefaßte Beschluß, ein Gebäude für die National- und Universitätsbibliothek zu errichten, der auch lange auf dem Papier stand, ist nunmehr in seinen Details durchgearbeitet worden, so daß die Stiftung in den nächsten Monaten daran gehen wird, ein Preisausschreiben für das Gebäude unter den Architekten der ganzen Welt zu eröffnen. Die Bibliothek selbst ist durch den Ankauf der Bücher von Professor Goldziher, für welche der Universitätsfond mehrere Tausend Pfund aufgebracht hat, mit einem Schlage zu einer bedeutenden wissenschaftlichen orientalistischen Bibliothek geworden. Die „Scripta Universitatis", von denen in diesem Jahre ein mathematischer und ein orientalistischer Band erschienen sind, — in einer europäischen und in hebräischer Sprache — und die von der Bibliothek herausgegebene bibliographische Vierteljahresschrift „Kirjat Sefer", auf welche in diesem Blatte vor kurzem Professor S. Krauß hingewiesen hat und von der ebenfalls zwei Hefte vorliegen, stellen die ersten wissenschaftlichen Veröffentlichungen der Universität vor.

Dazu kommt als ein Faktor, dessen Bedeutung nicht zu unterschätzen ist, daß in London ein gut arbeitendes Departement für die Angelegenheiten der Universität gebildet worden ist, welches die schwierige Aufgabe hat, alle die verschiedenen Anstalten und Unternehmungen, welche von verschiedenen Seiten in Angriff genommen worden sind, — es sind ja neben der zionistischen Exekutive eine ganze Anzahl von Privatpersonen, Vereinen aktiv an der Errichtung der Universität tätig — zu harmonisieren, die einzelnen Institute in innige Verbindung mit einander zu bringen, damit die Universität und ihre sämtlichen Anstalten wirklich eine Einheit darstellen, obwohl ihre finanziellen Mittel aus verschiedenen Quellen fließen.

Auf Initiative des Universitätsdepartements hin fand am 21. Juli in London die Konferenz statt, die über die judaistische Fakultät zu beraten hatte. Hier sind begreiflicherweise die Gegensätze besonders stark. Es ist viel leichter ein gemeinsames Programm für ein chemisches Institut aufzustellen, das alle Beteiligten befriedigen wird, als ein Programm für eine judaistische Abteilung, wo natürlicherweise die unter uns obwaltenden Gegensätze nationaler und religiöser Art aufeinanderstoßen müssen. Wie wird sich die Universität zur Bibelkritik stellen? — ist natürlich die erste Frage. Wird sie bloß das Judentum der Vergangenheit oder auch das Judentum der Gegenwart behandeln und erforschen, und wenn letzteres, in welchem Sinne? Wird sie nicht einer Partei dienen? — Der Fragen ist kein Ende.

Sie traten auch vor dem Forum der Konferenz zutage. Es gab behutsame Minimalisten, welche aus Opportunismus alle strittigen Disziplinen ausschalten möchten, und es gab Maximalisten, welche um jeden Preis und möglichst schnell „eine Universität nach europäischem

17. August nach[…]copäische Muster!) haben des ersten hebrä[…]hrgegenständen. Dazu kam gelegt. Bei d[…]ge, ob die Universität für Organisati[…] soll, oder ob sie ein Forschungs-treten[…]in wird. Endlich die Frage, ob die [judaisti]sche Abteilung in sich autonom sein soll — dies beantragte z. B. der Pariser Oberrabbiner — oder ob sie in Verbindung mit den übrigen Universitätsinstituten stehen soll.

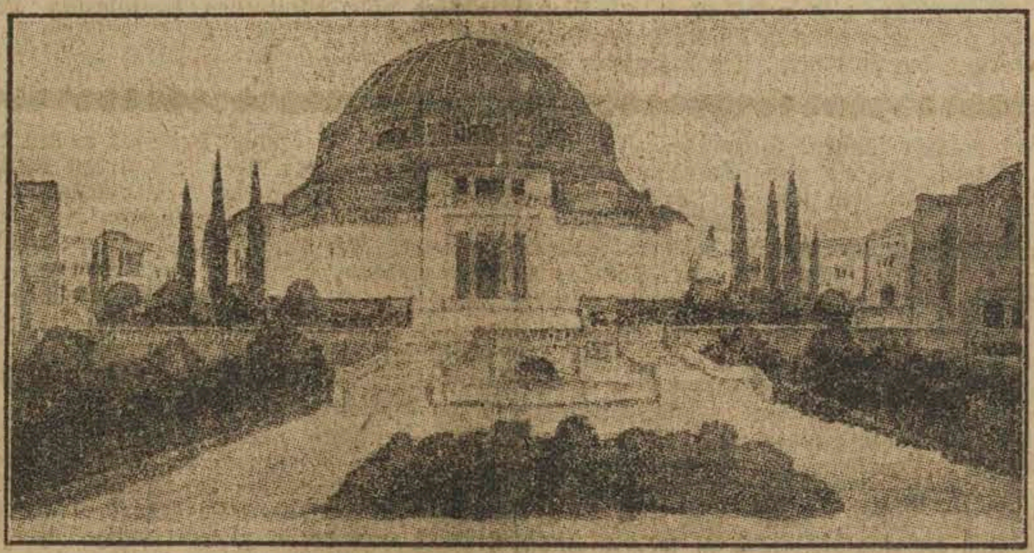
Das Resultat der Verhandlungen war ein Kompromiß. Der Unterricht beschränkt sich zunächst auf die judaistischen Fächer, aber es bleibt der von zionistischer Seite dringend gewünschte Kontakt mit der Universität gewahrt. Welcher Art die Zusammenarbeit der judaistischen Abteilung mit der allgemeinen Universität sein wird, darüber wurde nichts ausgemacht. Die Innigkeit der Zusammenarbeit wird wesentlich davon abhängen, ob der leitende Ausschuß der Universität, der eben in Bildung begriffen ist, eine starke und aktiv verbindende Körperschaft sein wird und ob die zionistische Exekutive die Mittel haben wird, die Universität und ihre einzelnen Institute entsprechend zu fördern und sich so einen entschiedenen Einfluß (nicht politischer, sondern organisatorischer Art) auf die Universität sichern wird, damit nicht die einzelnen Institute nach Art der Chalukah von dem Willen der verschiedenen Geldgeber abhängig werden.

Die Konferenz war sich darin einig, daß die Universität zunächst keine Lehr- sondern eine Forschungsuniversität sein soll. Wir wollen in Palästina kein Intelligenzproletariat heranzüchten, die Zahl der Stellen suchenden Intelligenzler in Palästina ist ohnehin zu groß. Was wir brauchen, ist ein Ort, wo eine kleine Anzahl von Forschern gute, streng wissenschaftliche Arbeit leistet. Die Anwesenheit solcher Männer in Palästina wird auf das ganze Leben der jüdischen Gemeinschaft zurückwirken und auch unseren Einfluß nach außen hin stärken. An die Stelle der Lehrabteilung soll eine gut ausgebaute Volksuniversität treten, wie sie sich etwa in Dänemark entwickelt hat. Auch in dieser Richtung sind in London jetzt wichtige Beschlüsse gefaßt worden.

Die Konferenz hat nach Anhörung eines Referats über den derzeitigen Bestand der Universitätsbibliothek erkannt, daß eine Voraussetzung für den gedeihlichen Lehrbetrieb der systematische Ausbau der bestehenden Bibliothek ist. Auch hierüber wurden Beschlüsse gefaßt.

Mit der Durchführung der Vorarbeiten wurde Dr. J. L. Magnes (Jerusalem) betraut, der auch die Verhandlungen mit den Professoren, welche die Konferenz einzuladen beschlossen hat, zu führen haben wird.

In einigen Monaten wird wiederum eine Konferenz zusammentreten, welche von den vier bestehenden Komitees — Jerusalem, Paris, London, New York — beschickt werden wird und die definitive Administration, die aus drei in Palästina ansässigen Persönlichkeiten bestehen wird, wählen soll. Es wurde auch die Heranziehung eines Komitees aus Mitteleuropa in Rechnung gezogen, das sich vielleicht bis dahin konstituiert haben wird. „Konstituieren" heißt in diesem Falle natürlich: Die entsprechenden Mittel mobilisieren, damit die mitteleuropäische Judenheit bei einem so alljüdischen Werke nicht unbeteiligt bleibe.



**Das geplante Hauptgebäude der Jerusalemer Universität.**

## Ein Paradoxon und eine Herausforderung.

Von **Lotte Levenson.**

*Folgende interessante Schilderungen der Jüdischen Nationalbibliothek in Jerusalem gibt eine amerikanische Besucherin:*

Die Jüdische Nationalbibliothek ist untergebracht in einem kleinen, zweistöckigen Gebäude von rötlichem Stein. Jeder Stock enthält einen großen Raum mit einem kleineren, der am unteren Ende abgeteilt ist. Auf dem unteren Flur ist der Auskunftsraum vor dem großen Raum, während der kleinere als Amt und Bureauraum dient. Der große Raum auf dem oberen Flur wird als Lesezimmer benützt und der kleinere Raum enthält den Katalog und die Schränke, in welchen mehrere hundert Bücher, die der Hebräischen Universität von der französischen und spanischen Regierung geschenkt worden sind, aufgestapelt sind. Jahrelang war der Aufgang zum oberen Stock eine äußere, leiterartige Holztreppe. Eines Tages gab ein menschenfreundlicher zionistischer Besucher aus Moskau 500 Dollar für eine steinerne Treppe und nun ist sein Name verewigt in einer Tafel — eine Gabe des dankbaren Publikums.

Das Wolffsohn-Legat von 75.000 Dollar wird für die Bibliothek nutzbar gemacht werden, sobald die Ansichten der verschiedenen Seiten geklärt sind. Einige sagen, „die Bibliothek ist ein Zweig der Hebräischen Universität und muß auf dem Universitätsboden auf dem Oelberg errichtet werden". Andere sagen, „das ist alles

# Feuilleton.

## Ein Talmudgelehrter über Homer.

Von S. Meisels.

In dem hebräischen Jahrbuch „Ozar ha-siphruth", Magazin für hebräische Literatur und Wissenschaft (1887, Abt. II, Seite 16—26), finde ich eine Studie über die Ilias. Diese Studie ist schon wegen ihres Verfassers von höchstem Interesse. Der Verfasser ist ein Talmudgelehrter namens Benjamin Seff Willer, ein Mann, der bei allen modernen Kenntnissen, die er sich erwarb, aus den „vier Ellen der Halacha" nicht herauskam. Er lebte ganz im talmudischen Gedankenkreises und war gewohnt, selbst das, was himmelweit vom Talmud entfernt lag, unter einem biblisch-talmudisch-kritischen Gesichtspunkt zu betrachten. Er trieb sozusagen Vergleichungs-Studien; man könnte sie auch Gegenüberstellungs-Studien nennen. Jedes philosophische oder jedes poetische Werk von Bedeutung stellte er dem althebräischen Schrifttum gegenüber und untersuchte, wie weit jenes mit diesem übereinstimmt oder von diesem abweicht. Dieselbe Methode wandte er auch bei Homer an.

Die Studie trägt die Überschrift „Heilig und Profan". Da merkt man gleich, wo der Verfasser hinaussteuert: auf eine Vergleichung der Iliade und der Bibel. Homer wurde vielfach mit der Bibel verglichen. Die Homerischen Epen wurde die „hellenische Bibel" genannt. Wieland nannte Homer eine „Art von Bibel". Goethe liest Homer und die Bibel zu gleicher Zeit, um sie miteinander vergleichen zu können. Hegel meint, die lutherische Bibelübersetzung und Vossens Homerübertragung seien die größten Geschenke, die dem deutschen Volke gemacht worden sind. Aber während die deutschen Denker und Dichter mit dieser Vergleichung vornehmlich den kulturfördernden Wert der beiden größten Schöpfungen des Altertums andeuten wollen, zieht der Talmudgelehrte Willer den Homer vor das Forum der jüdischen Ethik. Man mag diese Art von Behandlung eines Homer ungerecht finden, aber interessant ist sie; in mancher Hinsicht auch lehrreich.

Willer macht der Reihe nach zu allen vierundzwanzig Gesängen der Iliade seine Glossen. Es sind darunter recht viele geistreiche und treffliche Bemerkungen. Es fehlt aber auch nicht an solchen, die von einer kindlichen Naivität zeugen. So vergleicht er die „lilienarmige Here" mit Lilith; Pallas Athene spricht er jede Weisheit ab; er ärgert sich darüber, daß die Götter Griechenlands einander betrügen; er kann es nicht fassen, daß Homer den Odysseus, der dem Dolon wortbrüchig wird, einen „göttlichen Dulder" nennt. An einer Stelle versteigt er sich sogar zu dem Ausspruch: Hätte Jesaias, der ein Zeitgenosse Homers war (?), von Homers Dichtungen Kenntnis gehabt, wir besäßen heute einen „Hochspruch über Homer". Daß ihm das Treiben der Götter Griechenlands, ihre Gastmähler, ihre Liebeleien nicht gefällt, daß ihm Szenen, wie das Steinbombardement des Mars gegen Minerva lächerlich erscheinen, ist natürlich. Auch Lessing meint, daß Götter, die einander mit Steinen werfen, wie mutwillige Buben anmuten.

Dann verweist Willer darauf, daß die Geschichte des trojanischen Krieges in vielen Stücken der biblischen Erzählung von der Schandtat zu Gibea ähnelt. Hier wie dort wurde das Gastrecht aufs schmählichste verletzt. Die Griechen ziehen gegen die Trojaner, die Israeliten gegen den Stamm Benjamin. Die Griechen fragen das Orakel, die Israeliten das Urim und Thumim. Die Trojaner werden vernichtet, der Stamm Benjamin wird beinahe völlig ausgerottet. Nur hat die biblische Erzählung einen versöhnenden Abschluß. Im trojanischen Kriege siegt die physische Übermacht; je größer die Verheerung, desto zufriedener ist das Volk der Achäer. Dagegen im Kampf gegen den Stamm Benjamin siegt die Bruderliebe, das Mitleid und das Erbarmen. „Und das Volk kam gen Beth-El und blieb da bis zu Abend vor Gott, und huben auf ihre Stimmen und weineten sehr. Und es reuete die Kinder Israel über Benjamin, ihre Brüder, und sie sprachen: Heute ist ein Stamm von Israel abgebrochen." (Richter, Kap. 21.)

Die Parallelen, die Willer zwischen Homer und der Bibel zieht, sind recht zahlreich; die gleichmäßigen und abweichenden Linien, die er zwischen den Schilderungen Homers und den Erzählungen der Bibel aufdeckt, recht auffällig. So macht er unter anderem die folgenden markanten Gegenüberstellungen: das heftige Wortgefecht zwischen Achilles und Agamemnon und die Auseinandersetzung zwischen David und Saul; das Duell zwischen Paris und Menelaus und der Zweikampf zwischen David und Goliath; die Liebe Anteia's, des „Prötos edle Gemahlin", zu Bellerophontes und die ehebrecherischen Gelüste der Frau des Potiphar zu Joseph; der Abschied Hektors von Andromache und der Abschied Davids von Michal; der Freundschaftsbund zwischen Achilles und Patroklus und der Freundschaftsbund zwischen David und Jonathan. Die Schilderungen Homers mögen künstlerisch hervorragender sein — Willer gibt dies natürlich nicht zu — die schlichten Erzählungen der Bibel sind ethisch erhabener, und die Ethik steht Willer höher als alle Kunst in der Welt.

Bei Homer, meint Willer, spinnen die Götter mit Lug und Trug die Schicksalsfäden der Menschen; aus der Bibel weht uns der Hauch einer ewig waltenden Gerechtigkeit entgegen. Man vergleiche: Menelaus erringt über Paris keinen vollkommenen Sieg, da dieser mit Mithilfe Aphroditens unversehrt davon kommt (Ilias, Dritter Gesang, 380—383); David überwindet den Philister (1. Samuelis, 17, 49). Nach dem Wortgefecht des Achilles mit Agamemnon zieht Peleus' Sohn erzürnt von dannen (Ilias, Erster Gesang, 292—307); David und Saul scheiden eins vom andern nach ihrer Auseinandersetzung im besten Einvernehmen (1. Samuelis, 24, 18 bis 23). Der untadlige Bellerophontes irrt im Alter, von seinen Kindern verlassen, „das Herz von Kummer verzehrt, durch die aleische Flur, der Sterblichen Pfade vermeidend" (Ilias, Sechster Gesang, 200—203); der tugendhafte Joseph

sehr schön für die Universitätsbesucher, aber es läßt das lesende Publikum in einer Entfernung von vielen Meilen".

Daß die Frage des Raumes wirklich dringend ist, beweist die Tatsache, daß eine Neuerwerbung die Bibliothek zwang, zwei Zimmer in der Nachbarschaft zu mieten, während der medizinische Teil der Bibliothek von 6000 Bänden im Pasteur-Institut untergebracht werden mußte. „Aber lasset niemand aus diesem Grunde Bücher zurückhalten", sagt Dr. Bergmann, der Leiter. „Wir werden schon für alle Bücher sorgen, die kommen werden."

Ein großer Teil der medizinischen Bibliothek, welcher auch chemische Bücher enthält, wurde von Dr. Julius Jarcho vom amerikanisch-jüdischen Aerztekomitee gespendet, welches die medizinische Abteilung der Hebräischen Universität versorgt. Das Komitee hat sehr fürsorglich mit seinen Büchern Stahlregale geschickt, um sie aufzustellen, und zahlt außerdem die Miete für die beiden Räume im Pasteur-Institut; das Gehalt des Bibliothekars, der jeden Abend Dienst hat, und die Kosten des Buchbindens werden von der Bibliothek getragen mit Hilfe der Jerusalemer Aerzte.

Nach dem von Dr. Bergmann 1923 aufgenommenen Inventar besitzt die Bibliothek 72.000 Bücher, von denen 12.500 im Laufe des letzten Jahres eingegangen sind. Nach Sprachen zeigt das Inventar 23.000 hebräische Bände, 2500 jiddische und den Rest in europäischen Sprachen. Unter 46.500 Büchern in europäischen Sprachen zeigt das Inventar 10.000 in Judaica, 6000 in schöner Literatur, 6000 Bücher über Soziologie, Juristika, Nationalökonomie, 2800 über Geschichte, 2500 über Philosophie, 1000 über Kunst und Musik, 900 über Landwirtschaft, 800 über Geographie, 800 über Religionsgeschichte. Bücher über Naturwissenschaften sind sehr nötig, denn die vereinigten Zweige von Zoologie, Mineralogie und Botanik haben nur 300 Bände. Die Bibliothek weist ihre Komitees an, diese „zurückgebliebenen" Abteilungen aufzufüllen und weist darauf hin, daß sie faktisch keine Literatur über die kooperative Bewegung hat. Bücher über Soziologie und Nationalökonomie mit besonderer Beziehung zu palästinensischen Problemen würden besonders warm begrüßt werden. In einem kunstlosen Schaukasten im Amtszimmer stellt die Bibliothek ihre Kostbarkeiten aus. Hier ist das Manuskript von Herzls Ansprache an den 5. Kongreß mit einigen seiner Briefe. Die Korrespondenz von Stolypin, dem Innenminister des Zaren, mit Wolffsohn wurde aus den russischen Regierungsarchiven während der Revolution „entfernt" und fand ihren Weg zu den jüdischen Nationalarchiven auf weiß Gott welchem Umwege. Ueber der Sammlung von alten Bibeln und Megiloth nimmt sich eine Kosakenmütze aus braunem Lammfell eigenartig aus, aber sie gehört nirgendwo anders hin. Ihr Innenfutter und ihre Ohrenschützer sind aus einer Sefer-Thora-Rolle gemacht. Ein jüdischer Soldat fand sie irgendwo in Persien. Von welch grausamem, vergessenem Ereignis jüdischen Kriegsmärthyrertums mag sie eine Reliquie sein?

Ueber die Ausstattung der Bibliothek ist man gezwungen zu sagen, wie der kleine Knabe, als er auf dem Zirkusanschlagzettel eine Giraffe abgebildet sieht: „So ein Tier gibt es ja gar nicht!" Einige von den Buchgestellen sind angestrichen, andere nicht, der zweialphabetische Katalog (europäisch und hebräisch) ist in kleine Holzkästen geordnet, welche wenig Anspruch darauf machen können, zueinander zu passen. Die Mannigfaltigkeit von Stühlen, Tischen, Pulten und Papieren läßt den Beschauer verlangen, eine vollständige Bibliothekseinrichtung durch die nächste amerikanische Post zu bestellen. Aber der wahre Zweck des Beth-Hasipharim wird doch erreicht durch die Erfindungsgabe und unvergleichliche Geduld von Dr. Bergmann.

Die Durchschnittszahl der Leser ist 3000 im Monat, von denen 400 Mitglieder sind, d. h. das Vorrecht haben, Bücher aus dem Ausleihraum zu beziehen. (Es gibt nur noch eine andere Bibliothek in Jerusalem, die dortige Zweigstelle der Arbeiterbibliothek, welche indessen nur den eigenen Mitgliedern dient.) Um Mitglied der Jüdischen Nationalbibliothek zu werden, muß man ein Pfand im Werte von 2½ Dollar oder Sicherheiten hinterlegen. Unter Sicherheiten ist verstanden eine halbe Aktie auf die Arbeiterbank oder „jüdisches Geld". Zu Gunsten jener vielen, welche so wenig von der Existenz dieses jüdischen Geldes wissen, wie es die Schreiberin dieser Zeilen wußte, sei hier erklärt, daß es aus gedruckten Noten besteht, welche die Arbeiterorganisation ausgibt, um ihre Mitglieder für die Arbeit zu bezahlen, wenn Bargeld fehlt. Die Noten sind in Wahrheit Anweisungen auf den Maschbir, die palästinensische Konsumgenossenschaft. Aber sie zirkulieren mehr oder weniger in der ganzen jüdischen Gesellschaft.

Die Bibliothek ist die ganze Woche über den ganzen Tag offen, am Sabbat drei Stunden. Das Oeffnen der Bibliothek am Sabbat ist eine sehr beliebte Neueinführung, welche eine amerikanische Bibliothekarin angeregt hat, die ein Jahr Beamtin war und dann zurückging, um sehr wertvolle Propaganda für das Institut zu leisten. Leser, die Bücher entleihen wollen oder andere Dienste verlangen, die Arbeit machen, müssen dieses am Freitag vormerken lassen, damit die Schreibarbeit schon vorher getan werden kann. Der diensthabende Beamte versieht keinen anderen Dienst als gegenwärtig zu sein.

Auf dem Zeitungsständer findet man hebräische Zeitungen von überall her, sämtliche zionistischen Publikationen, allgemeine Zeitschriften in allen Sprachen und eine große Menge deutscher wissenschaftlicher Organe.

Diese deutschen Zeitschriften haben eine Geschichte. Auf Anregung von Dr. Bergmann haben die Bibliotheken der British School of Archeology, der American School of Oriental Research und des Deutschen evangelischen Institutes für Altertumskunde ein Komitee gebildet für ständige Zusammenarbeit mit der Jüdischen Nationalbibliothek. Da die Zeitschriften, welche die anderen Institutionen halten, sich nur mit palästinensischer Archäologie beschäftigen, bot die Jüdische Bibliothek an, Zeitungen zu verschaffen, die über Islam und Probleme von allgemein historischem Interesse handeln. Die Hälfte der Kosten des Abonnements dieser Zeitschriften trägt die Jüdische Studentenorganisation, „Das Kartell Jüdischer Verbindungen", und die andere Hälfte stammt aus einem Fonds von 500 Dollar, welche im letzten Jahre in Amerika aufgebracht wurden durch ein Komitee, dessen führender Geist Miß Udin-Gingold, die schon oben erwähnte amerikanische Bibliothekarin, ist. Diese 500 Dollar haben zu unendlich vielen Dingen dienen müssen. Außer den deutschen Zeitungen hat man davon eine schöne fünfbändige Weltgeschichte und andere notwendige Bücher gekauft, einige bisher unbekannte literarische Nachlässe von Perez Smolenski, die seine Witwe gestiftet hat, wurden geordnet und katalogisiert. Nun wird noch eine Bibliographie der modernen hebräischen Literatur vorbereitet auf Grund des kleinen amerikanischen Fonds, und wird bald allen jüdischen Gelehrten der ganzen Welt zur Verfügung stehen. Die Bibliothek plant auch eine bibliographische Zeitung, obwohl die Fonds dafür noch in keiner Weise in Sicht sind. (Laßt uns hoffen, daß das amerikanische Komitee diesmal wieder soviel Erfolg haben wird als das vorige Mal mit einer Theatervorstellung.)

Es ist Tatsache, daß das ganze Budget der Jüdischen Nationalbibliothek das Einkommen eines mittleren Kaufmannes nicht überschreitet. Von 600 Dollar im Monat, welche die Zionistische Organisation hergibt, werden die Gehälter des Direktors, von vier Bibliothekaren und zwei Hilfsarbeitern bezahlt und auch Nebenausgaben gedeckt mit Ausnahme des Bindens. Die Einkünfte durch die Leser betragen ungefähr 50 Dollar im Monat, gerade genug, um die Kosten des Buchbindens für die in Benützung befindlicher Bücher zu bezahlen. Glücklicherweise hat die Bibliothek keine Miete zu bezahlen, da der Eigentümer des Gebäudes, die Bnei-Brith-Loge in Jerusalem, nur die Bezahlung der Steuern, ungefähr 50 Dollar im Jahr, verlangt.

Die Jüdische Nationalbibliothek ist eine der wenigst anspruchvollsten unserer zionistischen Arbeiten. Ihre Bedürfnisse sind nicht die ihrer selbst, sondern die Bedürfnisse von Palästina. Kein Massenmeeting wird aufgerührt werden, um ihrer Sache mit erhobener Rechten ewige Treue zu schwören; denn nichts rührt eine Bewegung auf für eine Bibliothek außer der Erbitterung über das Fehlen einer solchen. Und nur solche Leute sind davon bewegt, deren intellektuelles Leben von ihren Leistungen abhängt. Es ist ein Paradoxon und eine Herausforderung, daß Palästina, das Kulturzentrum der Judenheit, arm ist an den Dingen, die den Weg zum Lernen ebnen.

---

# Die Beschlüsse der A.-C.-Sitzung.

(Nachtrag.)

## V. Politik.

Das A. C. legt der Exekutive die Verpflichtung auf, sich mit allen Kräften dafür einzusetzen, daß das Gesetz, betreffend die Organisierung der jüdischen Gemeinde in Palästina, seitens der Regierung in allernächster Zeit bestätigt werde.

## VI. Kongreß.

Das A. C. spricht sich gegen die Abhaltung des Zionistenkongresses im Laufe des kommenden Winters aus. Zeit und Ort des XIV. Kongresses werden vom A. C. in einer seiner nächsten Tagungen festgesetzt werden.

## VII. Schekolim.

1. Das Schekeljahr 5684 soll Ende Elul (28. September d. J.) abgeschlossen werden. Das A. C. richtet an die zionistischen Landes- und Sonderverbände die dringende Aufforderung, mit aller Energie und mit größtem Ernste für eine erfolgreiche Durchführung und Abschließung der Schekelsammlungen zu sorgen und alle Schritte zu unternehmen, um die vorjährigen Schekelziffern zu steigern und die Schekelgelder mit möglichster Beschleunigung einzuziehen und an die Exekutive abzuführen. Die A. C.-Mitglieder übernehmen die Pflicht, innerhalb ihrer Verbände sich für eine restlose Durchführung obiger Aufgaben einzusetzen.

2. Die Exekutive wird aufgefordert, alle Maßnahmen zu einer wirksamen Kontrolle der Schekelgebarung durchzuführen. Die Mitglieder des A. C. verpf[…]
das kräftigs[…]

## VIII. Kere[…]

Das A. C. […]
und KKL, un[…]
C.-Tagung zus[…]
Beratung zusa[…]
ordinierung d[…]
schluß zu fasse[…]

## IX. Beteiligung […]

Das A. C. erm[…]
mit dem Waad […]
Kongreß geltenden […]
Beteiligung an der […]
folgender Grundlag[…]

Das A. C. ist bere[…]
Leumi die Teilnahme […]
lästina-Exekutive mit v[…]
ren, vorausgesetzt, daß di[…]
vom A. C. auf Grund von […]
seitens des Waad Leumi u[…]
vorgenommen wird. Bis zu […]
das A. C. wird der Waad Leum[…]
sich durch 2 Vertreter, denen das B[…]
recht zustehen soll, an den Sitzungen der […]
stina-Exekutive zu beteiligen.

## X. Nächste Tagung des A. C.

Die Anregung, die nächste Sitzung des A. C. wenn möglich in Jerusalem abzuhalten, wird der Exekutive und dem Präsidium des A. C. zur Prüfung und eventuellen Ausführung übergeben.

---

stirbt, von seinen Kindern und seinen Brüdern umgeben, hochbetagt in Ägypten und wird von den Ägyptern mit königlichen Ehren bestattet (1. Buch Mose, 30, 22—26).

Auch die folgenden Bemerkungen, die das Gebiet der Völkerpsychologie und der Kulturgeschichte streifen, verdienen erwähnt zu werden. Der griechische Held, urteilt Willer, war der Kraftmensch, der sich selbst genügte, ein ruhmsüchtiger Egoist, der für seinen Lorbeer nicht nur fremde, sondern auch seine eigenen Völker hinopferte. Der biblische Held war ein Hirt seines Volkes, ein Altruist, der gern sein Leben für das Wohl seines Volkes hingab. Die Richtigkeit dieser Behauptung beweist Willer durch nachstehende zwei Zitate:

Achilles fleht (Ilias, Sechzehnter Gesang, 97 bis 100):

Wenn doch, o Vater Zeus und Pallas Athen' und Apollon,
Auch kein einziger Troer sich rettete, die da sind,
Auch der Danaer keiner, und wir nur entflöhn der Vertilgung.
Daß wir allein abrissen die heiligen Zinnen von Troja!

Moses dagegen betet (2. Buch Mose, 32, 32):

O vergib ihnen ihre Sünde!
Wo nicht, so vertilge mich aus deinem Buch,
Das du geschrieben.

Man beachte die Wendung: „Auch der Danaer keiner, und wir nur entflöhn der Vertilgung." Unter „wir" meinte Achilles sich und seinen Freund Patroklus. Auch ein Gebet des Königs David lautet ähnlich wie das von Moses. Als Davids Volkszählung von Gott mit Pestilenz gestraft wird, fleht der Goliath-Überwinder 2. Samuelis, 24, 17): „Ich habe gesündigt, ich habe die Missetat getan; was haben diese Schafe getan? Laß deine Hand wider mich und meines Vaters Haus sein."

Ferner weist Willer darauf hin, daß in der ganzen Ilias von keiner griechischen Münze die Rede ist. Achilles teilt Preise unter das Volk: drei flüssige Kessel von soundsoviel Maßen, schimmernde Becken, blinkendes Eisen, Talente des Goldes (Ilias, Dreiundzwanzigster Gesang, 257—270). Aber von einer griechischen Münze ist in der Iliade nirgends die Rede. Daraus geht hervor, meint Willer, daß die Griechen zu Zeiten des trojanischen Krieges noch keine geprägten Münzen besaßen. (Die Numismatik kennt griechische Münzen erst aus dem fünften Jahrhundert der vorchristlichen Zeitrechnung.) In der Bibel kauft Abraham die Höhle Machpela für vierhundert silberne Schekel, die „im Kauf gang und gäbe waren" (1. Buch Mose, 23, 16). Luther übersetzt das Wort Schekel mit „Lot". Willer aber meint, der Schekel sei eine geprägte Münze gewesen. Er stützt sich hierbei auf eine Talmudstelle, in der eine ausführliche Beschreibung der Abraham-Münze gegeben wird (Baba kamma, 97, b). Jedenfalls werden die Phönizier und Hebräer viel früher Münzen geprägt haben als die Griechen.

Solange sich Willer auf dem ihm vertrauten Gebiet der Ethik bewegt, ist er interessant und originell. Kaum aber unternimmt er einen Streifzug in das Gebiet der Kunstkritik, da zeigt er sich recht unbeholfen und von einer rührenden Einfalt. Er spricht zwar in seiner Studie vom Subjektiven und Objektiven in der Kunst, von dem Unterschied zwischen Lyrik und Epik, von den Grenzen der Malerei und Poesie, von den sieben Künsten: aber er tut's mit einer Oberflächlichkeit, die bei einem Talmudgelehrten selten ist. Für das Wesen der Dichtkunst Homers fehlt ihm jedes Verständnis. Die herrlichsten Homerischen Gemälde findet er eintönig und langweilig. Nichtsdestoweniger hat sich auch auf diesem kunstkritischen Streifzug Willers Vergleichungstalent bewährt. Er vergleicht nämlich Ilias, dreizehnter Gesang, 17—31, mit Psalm, 16, 10—15, eine wundervolle Gegenüberstellung, die uns zeigt, daß auch der Psalmist etwas von dem Homerischen Kunstgriff, ein Gemälde in Handlung umzusetzen, gewußt haben mußte.

---

[…]ern
[…]ches
[…]etwa
[…]Hause

[…]d dort
[…]strierte
[…]dwo am

[…]che haben
[…]es Sprach-
[…]elmehr in der
[…]chen, für die
[…]bgetane Sache
[…]äischen Sprach-
[…] Schöpfungen der
[…] Sprache der Bibel
[…]ibel gelernt.
[…]emeine Abkehr von der
[…]ie Bibel uns wirklich

[…] Judentum nicht bloß Kon-
[…]ch Weltanschauung ist, und
[…]ar ei[…]anschauung, in deren Vordergrunde die höchsten Gedanken und Lehren der Ethik stehen.

Und weil das übersehen wird, darum die Pauschalabwendung von der Bibel und in weiterer Folge unsere Geschichtsphase, in der man das Diasporajudentum, das in die neuerstehende altjüdische Heimat nicht zurückkehren kann oder will, als das Dor Hamidbar bezeichnet, das allerdings dem Untergange geweiht ist.

Doch was nun? Wie kann man dieser Abwärtsbewegung Einhalt tun? Soll man einfach dem Juden zurufen: Dein Vorurteil beruht auf einer falschen Prämisse. Nimm nur die Bibel wieder zur Hand, und du wirst sehen, daß darin hochwertigste Bildungs- und Erziehungsmotive enthalten sind, auf die kein Gebildeter und vor allem kein Jude verzichten darf...? Es wäre zwecklos; die Entfernung und Entfremdung ist bereits zu weit vorgeschritten.

Da wird nun ein Weg eingeschlagen, der, sofern noch guter Wille vorhanden ist, Erfolg haben müßte.

Dr. Ziegler, Karlsbad, hat sich die Aufgabe gestellt, nichts mehr und nichts weniger als die in dem immensen, kaum übersehbaren, biblischen, talmudischen und nachtalmudischen Schrifttum enthaltenen Lehren und Gedanken der jüdischen Ethik zusammenzutragen und so einen Abriß der jüdischen Sittenlehre in ihrer geschichtlichen Entwickelung zu bieten.

Der erste Teil, „Die sittliche Welt der heiligen Schriften" (erschienen 1924 im Verlage M. W. Kaufmann, Leipzig) liegt bereits vor.

In 6 Kapiteln ist hier die ganze Ethik der Bibel übersichtlich eingeordnet, und zwar mit dem hebräischen Originaltext auf der einen und der deutschen Übersetzung auf der anderen Seite. Für den Bibelkundigen freilich kein Ersatz für die Bibel, zumal die aus dem Zusammenhang gerissenen Sätze nur zuviel von der urwüchsigen Schönheit und Wirkung verlieren. Dafür aber wird der Leser reichlich entschädigt, durch die ebenso anregenden wie geistvollen Erklärungen des Verfassers, die in Form von Vorbemerkungen den einzelnen Kapiteln vorangestellt sind.

Stellenweise ist's, wie das schon in der Natur der Materie liegt, eine Apologie. Aber frei von jeder Schablone; ein Apologet, der sozusagen mit des Gegners Waffen verteidigt. Der jüdische Gott ein Gott der Rache? Nun ja! Natürlich sind auch solche Redewendungen in der Bibel enthalten. Das ist ja auch kulturgeschichtlich gar nicht anders denkbar. Man halte sich doch nur das Zeitbild Alt-Israels vor Augen, in dem die Rache-Idee nicht nur als nichts unsittliches, sondern im Gegenteil wie die Blutrache direkt als sittliche Forderung angesehen wurde. Will man sich da wundern, wenn sich Israel dieser Idee nicht mit einem Schlage entziehen konnte, wenn unbeschadet der von Moses und den Propheten verkündeten und immer siegreicher fortschreitenden Lehre von dem Gott der Gnade und Versöhnung diese Idee einige Zeit doch noch im Volksbewußtsein fortgewuchert hat? Muß nicht eine jede neue Idee, wenn sie überhaupt Aufnahme finden soll, sich erst gewissermaßen dem Boden anpassen, in den sie verpflanzt wird? Übrigens gehört doch wohl eine starke Portion von religionsphilosophischer Unorientiertheit oder Böswilligkeit dazu, den Rachegedanken in der Gottes-Idee — man lese die betreffenden geistvollen Erörterungen im zweiten Kapitel nach — mit der gewiß unsittlichen Rachsucht der Menschen auf eine Linie zu bringen.

Dies nur ein Beispiel für die apologetische Methode Zieglers. Er kann sich den Luxus leisten, selbst die heikelsten Fragen freimütig und mit aller Offenheit zu behandeln, weil er den Stoff souverän beherrscht und den subtilsten Einzelheiten bis auf den Grund nachgehen kann. Eine Methode übrigens von feinster psychologischer Erkenntnis, dem Juden von heute, dem Bibel und Judentum oft nur als Zerrbild aus antisemitischen Machwerken bekannt ist, nichts zu verschweigen, keinem Angriffe auszuweichen, um dann erst recht und umso überzeugender die Lehre des Judentums in ihrer objektiven Erhabenheit und Schönheit ad oculos zu demonstrieren.

Oder ein Beispiel noch, nicht aus den apologetischen, sondern aus den allgemeinen, objektiv ethischen Problemen. Da ist, eines der schwierigsten, das Lohn- und Strafe-Prinzip. Bekanntlich wird damit die Frage nach Ziel und Zweck der Tugend beschwichtigt. Seid fromm und tugendhaft, denn Tugend wird belohnt, Laster bestraft!

Nur daß das wirkliche Leben diese einfache Theorie nur zu oft über den Haufen wirft. Wie viele Menschen, die noch so halb und halb, sagen wir, im Unterbewußtsein gläubig waren, sind schon über das Mißverhältnis zwischen Tugend und Leid oder umgekehrt gestolpert, und haben ihren Glauben an die sittliche Weltordnung verloren.

Ja, das kommt davon — antwortet Ziegler — weil das ethische Empfinden der Menschen noch nicht genug entwickelt ist. Man glaubt dem lieben Gott für eine jede gute Tat, jedes fromme Werk die Rechnung präsentieren zu dürfen und ist enttäuscht und entrüstet, wenn diese nicht prompt honoriert wird. Aber wahre Ethik kennt keine solche Do-ut-des-Berechnung: Ich gebe, damit du mir gibst.

Nicht als ob das Lohn- und Straf-Prinzip an und für sich falsch wäre. So allgemein kann man das nicht sagen. Erfüllt es sich doch sogar in der Regel nahezu mit der Notwendigkeit eines Naturgesetzes — „Alle Schuld rächt sich auf Erden" — und die Bibel selbst gibt zu dieser Auffassung Zustimmung, indem sie bei so und so vielen Geboten und Vorschriften die Lohnverheißung sogleich folgen läßt. Und doch hat der die Ethik der Bibel nur halb erfaßt, der ihren letzten Grund in einer so banalen Eudaimonie erblickte.

Ihr wahrer und letzter Grund vielmehr ist in dem Bibel-Worte enthalten: „Wenn auch Not und Bedrängnis mich treffen. Deine Gebote bleiben meine Freude"; oder wie es dann später in den Sprüchen der Väter noch deutlicher lautet: „Seid nicht wie die Knechte, die ihrem Herrn dienen, bloß um Lohn zu empfangen." Der wahrhaft sittliche Mensch tut seine Pflicht und findet seinen schönsten Lohn in der sittlichen Tat selbst.

Was Ziegler an Geist und Tiefe da aufwendet, um die Menschheit zu diesem Niveau ethischen Empfindens heraufzuerziehen, gehört sicher mit zu den schönsten, was je in ethischen Schriften über diesen Gegenstand geschrieben wurde.

Dr. Ziegler steht mit seiner durch jahrelanges Forschen und Denken und reicher Lebenserfahrung gewonnenen Abgeklärtheit auf einem durchaus positiven Standpunkt des Judentums. Nicht nur daß er auch der religiösen Übung, die ihr im Leben des Juden gebührende Bedeutung einräumt, weiß er auch ganz gut, daß Judentum doch noch etwas mehr ist als bloße Ethik. Ihm schwebt der Gedanke vor, durch die Darstellung der sittlichen Welt des Judentums das Interesse des modernen Juden für die Bibel zu erwecken und dadurch eine Erneuerung des ganzen Judentums anzubahnen.

---

## Sanitäre Selbsthilfe der paläst. Arbeit.

Durch zwei Erscheinungen ist das Leben des jüdischen Arbeiters in Palästina gekennzeichnet: Erstens daß er alle seine Kräfte ununterbrochen für den Aufbau zur Verfügung stellt, zweitens daß er trotz der aufopfernden und aufreibenden Arbeit nicht genügende Schutzmaßregeln vorfindet, die sonst in einem jeden Lande bereits längst vorhanden sind. So hat bis heute Palästina keine Arbeitergesetzgebung, die die Arbeitszeit, die Löhne regeln, ja nur sanitäre Bestimmungen der Arbeit festsetzen würde. Geschicht ein Unfall, ist der Arbeitgeber nicht verpflichtet, dem Arbeiter medizinische Hilfe angedeihen zu lassen, bzw. ihn zu unterstützen. Gerade in dieser Hinsicht stand der Arbeiter vor einem Problem, dem er selbst abhelfen mußte. So ging er daran, selbst entsprechende Institutionen zu schaffen und legte noch vor dem Kriege den Grundstein für die Krankenkassa, Kupath-Cholim.

Als die Kupath-Cholim im Jahre 1924 eröffnet wurde, zählte sie kaum 5000 Mitglieder. Der Krieg brachte wie überall, so auch in Palästina einen Stillstand herbei, durch den auch die Krankenkassa gelitten hat. Aber mit der neuen großen Einwanderung nach Palästina nach dem Kriege, entstanden für die Kupath-Cholim neue Möglichkeiten, die aber auch mit neuen Aufgaben verbunden waren. Tausende von Arbeitern kamen ins Land ohne Mittel; sie gingen gleich an die schwerste Arbeit und man mußte sanitäre Maßnahmen ergreifen, damit die Gesundheit nicht gar zu sehr gefährdet werde. Bereits im Jahre 1920 stieg die Zahl der Mitglieder der Kupath-Cholim auf 8000. Das jährliche Budget, das in den ersten Jahren wenige 100 Pfund betrug, wurde für das Jahr 1922 mit 33.500 präliminiert. Während Kupath-Cholim zu Beginn ihrer Tätigkeit den Arbeitern nur in wenigen Punkten des Landes medizinische Hilfe bieten konnte, besitzt sie jetzt 73 Stellen in Kolonien, Städten und Kwuzoth, wo jeder Arbeiter zu jeder Zeit ärztliche Hilfe erhält. In den größeren Städten (Tel Aviv, Jerusalem u. a. m.) sind ständige Ambulatorien vorhanden. Allein das in Tel Aviv verfügt über 7 Ärzte und erteilt Hilfe an durchschnittlich 200 Personen täglich. Außerdem erhält Kupath-Cohlim in Jerusalem, Tel Aviv, Tiberias und Haifa 4 große Apotheken und in kleineren Orten, wo die Erhaltung von ständigen Ambulatorien mit großen Kosten verbunden wäre, wandernde Ambulatorien.

Die Einnahmen der Kupath-Cholim kommen hauptsächlich aus Mitgliedsbeiträgen und jährlichen Zuschüssen aus dem Palästinabudget der zionistischen Organisation. Diese Zuschüsse sind notwendig, weil die Arbeiterschaft im Lande bei der heutigen Arbeitslosigkeit die Krankenkassa aus eigenen Mitteln nicht erhalten könne (was ja auch sonst nirgends, bei unvergleichlich besseren Bedingungen der Fall ist.) Je größer das Arbeitsgebiet der Kupath-Cholim und der Bedarf an medizinischer Hilfe im Lande wird, um so mehr selbstverständlich wachsen die finanziellen Lasten und um so schwieriger ist es, diese Gelder herein zu bekommen. An den Ausgaben der Kupath-Cholim beteiligt sich die Arbeiterschaft mit über 60%, das Budget der zionistischen Organisation mit zirka 20%, der Rest wird gedeckt durch Unterstützung der Hadassa und eventuelle Beiträge der Arbeitgeber. Trotzdem die Einnahmen in der letzten Zeit nicht die erwünschte Höhe erreicht haben, hat doch die Kupath-Cholim ihre Tätigkeit nicht eingeschränkt, im Gegenteil, sie bemüht sich, diese unter größter Anstrengung im Lande auszudehnen. Trotz Mangel an nötigen Fonds hat die Kupath-Cholim in Tel Aviv begonnen, ein eigenes Haus zu bauen, ein Krankenhaus in Ejn Charoth gegründet, das Ambulatorium in Jerusalem geschaffen und ein zentrales Lager für Medikamente (Jerusalem) angelegt. Notwendig wäre dieses Lager auszubauen und es mit allen Medikamenten zu versehen, damit es alle Ambulanzstellen im Lande bedienen kann.

Eine weitere Aufgabe hat die Kupath-Cholim auf sich genommen. Die Gründung eines Rekonvaleszentenheims in Mozah bei Jerusalem. Zu diesem Zwecke wurde eine Bodenfläche von zirka 53 Dunam (gegen 5000 m²) angekauft. Der Bau des Heimes wurde der Baugesellschaft Solel Boneh übertragen. Das Rekonvaleszentenheim wird aus 2 Häusern bestehen, eins für die Rekonvaleszenten und eines für die Wirtschaft. Das erstere wird aus 2 Stockwerken bestehen, 16 Krankenzimmer (mit 58 Betten) und Nebenräume enthalten. Für den Beginn des Baues stellte die Arbeiterschaft im Lande 1500 Pfund zur Verfügung. Die jüdischen Arbeiter in Amerika sandten 1000 Pfund. Diese Beträge genügen jedoch nicht zur Vollendung des Baues, der deshalb vor Fertigstellung des ersten Stockwerkes unterbrochen werden mußte. Um das erste Stockwerk zu Ende führen zu können und die Wirtschaft einzurichten (totes und lebendes Inventar), wird noch ein Betrag von 2000 Pfund gebraucht. Für den 2. Stock, also die gänzliche Vollendung des Rekonvaleszentenheimes, noch weitere 3000 Pfund, zusammen also 5000 Pfund.

Die Tatsache, daß im Lande noch kein Rekonvaleszentenheim existiert, dürfte wohl ein besonderes Interesse bei allen Palästina-Freunden erwecken. Die Krankenkassa hat nun mit Rücksicht auf die dringende Notwendigkeit, beschlossen, sofort das Heim zu eröffnen, trotzdem der Bau noch unvollendet ist. Für die Weiterführung und Vollendung des Baues wird die Unterstützung der weiteren Kreise erforderlich sein.

Marta Clah,
z. Z. Praha, Příkopy 13, per Schick.

## Einberufung des tschechoslowakischen Zionistentages.

**Das Zionistische Zentralkomitee für die Tschechoslowakische Republik gibt bekannt, daß am 7. und 8. September der ordentliche Zionistentag in Olmütz stattfinden wird.**

Die zionistischen Ortsgruppen und Vereine werden aufgefordert, ehestens Schekel und Zionistensteuer abzuführen, um sich die Entsendung von Delegierten zum Zionistentage zu sichern. Alle anderen Einzelheiten über die Wahl der Delegierten, Lokal der Tagung usw. werden demnächst bekanntgegeben werden.

---

## Grundsteinlegung des ersten hebräischen Gymnasium der Republik in Mukačevo.

**Aus Mukačevo wird uns berichtet: Am 17. August nachm. 3 Uhr wurde der Grundstein des ersten hebräischen Gymnasiums in Mukačevo gelegt. Bei diesem Feste waren alle jüdischen Organisationen sowie die lokalen Behörden vertreten. Über 3000 Menschen waren zur Feier erschienen. Mosche Guttmann, Obmann des hebr. Schulvereines, eröffnete die Versammlung und begrüßte sie im Namen des Schulvereines. Dann hielten die Vertreter des Županats und Dr. Bejše, Vizebürgermeister der Stadt Mukačevo, Begrüßungsansprachen. Im Namen Erez Israels begrüßte Rabbiner Mileikovski aus Jerusalem die Anwesenden Festgäste. Im Namen der slowakischen Misrachi-Zentrale und der Ortsgruppen sprach Hermann Lichtig aus Prešov; für den Distrikt: Béla Szerény, Užhorod; für den Misrachi, Mukačevo: Samuel Weingarten; für Hust und Umgebung: Dr. Bolgár; für Beregsas und Umgebung: Fischer; für Sevljuš: Ferenz Weiß; für Sasfalu der alte Ga. Schorr; für Košice Dr. Spielberger; für Michalovce Samu Schwartz; für den Nationalfond Eisig Springer. An 50 Begrüßungstelegramme und Briefe sind von verschiedenen Behörden, jüd. Kultusgemeinden und Organisationen eingelaufen.**

**Herr Dr. Wilhelm Sternbach, Kulturreferent des hebr. Schulvereines, übergab die Pergamentrolle, welche die wichtigsten Daten in hebräischen Sprache enthielt, M. Guttmann und ersuchte ihn, den ersten Stein zu legen.**

**Nach dem Grundsteinlegen zog ein imposanter Aufzug durch die Stadt, zuerst 20 berittene Blauweiße, 20 Radfahrer, 80 Schomrim und Schomrith und nachher das Publikum.**

**Abend ½8 Uhr fand eine Vorstellung statt, die einen erhebenden Eindruck machte. Ein Bankett beschloß am Abend den großen Tag.**

**Es ist kaum möglich, die Begeisterung zu schildern, welche die jüdischen Massen erfaßt hat.**

---

## Ein nachahmenswertes Beispiel.

Die Auslegung des Gesetzes über den Religionsunterricht gibt der Behörde die Möglichkeit, den Unterricht in der Religion in einem Maße zu drosseln, daß von einem Erfolge kaum noch die Rede sein kann. Unter den Folgen dieser Verfügung hat am schwersten das Judentum zu leiden. Denn dieses steht und fällt mit der Kenntnis des Hebräischen, der Sprache der Bibel und der Gebote, sowie der Geschichte und Bräuche des Judentums. Darum sieht es die israel. Kultusgemeinde in Kgl. Weinberge als ihre wichtige Pflicht an, für einen ausgiebigen Ergänzungsunterricht Sorge zu tragen. Dieser wird in mehreren Abteilungen für ungefähr gleichaltrige Kinder unentgeltlich im Gebäude der Kultusgemeinde (Sázavská 5) erteilt werden. Die Ausarbeitung des Lehrplanes und die anderen erforderlichen Vorarbeiten sind einem Komitee von Fachleuten übertragen worden. In den ersten Tagen des September wird ein Elternabend stattfinden, an dem diese Angelegenheit besprochen werden wird.

# Anmerkungen.

## Guttmann und das „Montagsblatt".

In seiner — in der saueren Gurkenzeit — jüdischen Angelegenheiten gewidmeten letzten Nummer kann es sich das „Montagsblatt" nicht versagen, auch unsere Notiz über Guttmann abzudrucken, die uns ein Leser unseres Blattes aus Portsmouth gesandt hatte. Um aber der ohne Quellenangabe gebrachten Notiz doch die Montagsblattnote zu geben, wird nebst ein paar Druckfehlern ein einleitender Satz hinzugefügt, der zeigt, das der Schreiber das, was er ausgeschnitten, nicht einmal recht gelesen hat. Aber es ist ihm gewiß nicht darauf angekommen, ob Guttmann schon in Amerika oder erst in Paris ist. Er hat die ganze Notiz aus einem anderen Grunde gebracht, und daran erkennt man die Klaue des Löwen, resp. das traurige antizionistische Giftdrüslein des „Montagsblatt". Er nennt in jenem zugefügten Satz Robert Guttmann den „Maler" und Vorkämpfer des Zionismus. (Das erste mit, das zweite ohne Anführungszeichen; welch zarte Differenzierung!) Wie vornehm und geschmackvoll diese Kampfmethode ist, weiß das „Montagsblatt" offenbar nicht. Aber seine Leser werden es schon wissen. Und auf diesem Wege wird vielleicht auch das „Montagsblatt" erfahren, daß es zwar noch einige Zeit gehen dürfte, deutschnationalen Chauvinismus mit der Sorge um die jüdische Kultusgemeinde in Prag zu vereinen, daß es aber heute nicht mehr geht, gegen den Zionismus zu kämpfen, indem man ihn lächerlich oder verächtlich machen will.

---

## Zur Taufe Hans Herzls.

**Louis Lipsky und N. Sokolow über Hans Herzl's Taufe.** London, 16. Aubgust. (JTA.) Über den Übertritt von Theodor Herzl's Sohn, Hans, zum Katholizismus, äußerte sich Herr Louis Lipsky, Mitglied der Zionistischen Exekutive, gegenüber dem JTA.-Vertreter, wie folgt: „Das Andenken Theodor Herzl's kann unter den Taten seines Sohnes nicht geschmälert werden. Die Zionistische Organisation hat in Wien über die Angelegenheit Hans Herzl' nähere Erkundigungen einziehen lassen und wartet jetzt auf das Ergebnis. Sollte sich die Nachricht über Hans Herzl's Taufe bewahrheiten, so würde dies von den Zionisten und den Juden der ganzen Welt sehr bedauert werden. Der junge Mann genoß die allgemeinen jüdischen Sympathien einzig darum, weil er der Träger des Namens Herzl war, den jeder Jude achten muß. Das Andenken an Theodor Herzl bleibt unangetastet. Dessenungeachtet können wir uns eines deprimierenden Gefühls nicht erwehren." Herr Nahum Sokolow, der Präsident der Zionistischen Exekutive, sagte dem JTA.-Vertreter, es liege kein Anlaß vor, sich mit dieser Tatsache viel abzugeben. Hans Herzl ist an und für sich keine Persönlichkeit von Bedeutung. Er hatte eine Zeitlang unter Gemütsstörungen gelitten. Schon deswegen wird man seinen Handlungen keine größere Bedeutung beimessen dürfen. Am wenigsten können sie auf das Werk seines großen Vaters und auf die von ihm gegründete Bewegung irgend eine Wirkung ausüben.

**Antizionistische Einflüsse auf Hans Herzl.** Wien. (J. T. A.) Über die Einflüsse, die auf Hans Herzl von seiner Kindheit an bis heute wirkten, wissen die Kreise, die der Familie Herzls nahestanden, zu erzählen: Hans Herzl stand der Familie seiner Mutter nahe, die stets Dr. Herzls Zionismus feindlich gegenüberstand, ja Dr. Herzl als „Wahnsinnigen" bezeichnete. Auch die Gattin Dr. Herzls stand in erbitterter Gegnerschaft gegen die zionistische Tätigkeit Dr. Herzls und beeinflußte ihre Kinder, von Jugend auf im antizionistischen Sinne. Während des Krieges lebte eine von Herzls Töchtern in Graz. Sie besuchte häufig die lokalen zionistischen Versammlungen, um gegen den Zionismus zu opponieren und das Werk ihres Vaters zu verhöhnen. Ihre Haltung rief unter den dortigen Zionisten starken Unwillen hervor. Hans hatte, obgleich nie überzeugter Zionist, dennoch den Ehrgeiz, die Nachfolgerschaft seines Vaters in der Führerschaft der zionistischen Bewegung anzutreten. Wiederholt hatte er seinen Unmut darüber ausgedrückt, daß ihm keine führende Stelle angeboten wurde. Wie man erfährt, hatte er vor zwei Jahren den Wunsch, nach Palästina zu gehen, um sich hier dauernd niederzulassen, dies wurde ihm jedoch seitens der zionistischen Führer widerraten.

**H. Herzls Wiener Aufenthalt.** Die J. T. A. bericht.: Von H. Herzl wußte man seit längerer Zeit, daß er nicht ganz Herr seiner Sinne sei; er stand bis vor kurzem noch unter Vormundschaft. Seit etwa 20 Jahren lebte er in England, wohin ihn David Wollfsohn, der Testamentsvollstrecker Theodor Herzls, gehen ließ, damit er dort eine sorgfältige Erziehung genieße. Vor einigen Monaten kam er nach Wien und trat in die Union-Bank als englischer Korrespondent ein. Er litt aber an Gemütsdepressionen und vernachlässigte sein Amt. Nachdem er einige Wochen ohne Entschuldigung vom Amte fortblieb, wurde er entlassen.

**Pater Schlesinger, der den Taufakt an Hans Herzl vornahm, erklärt sich, obgleich getauft, für einen nationalen Juden und Zionisten. Er habe seine besonderen Ansichten hinsichtlich einer judenchristlichen nationalen Bewegung. Pater Schlesinger ist der Schwager des ebenfalls von Juden abstammenden Dichters Hugo von Hofmannsthal.**

**Zur Taufe Hans Herzls** schreibt uns Herr Siegmund Urabin im Zusammenhang mit der von Oberbaurat Stricker vertretenen Ansicht: Die Auffassung vieler Laien, daß Genialität und Talente erblich seien, ist in den meisten Fällen irrig. Im Gegenteil! Wie der berühmte Psychiater Cesare Lombroso sagt, „hatten viele hochbegabte Männer Kinder die an Fallsucht, Blödsinn und Irrsinn litten". Die Zahl der großen Männer, die unwürdige Söhne hatten, ist gewaltig. Im Nachstehenden einige Beispiele, die ich den Werken Lombrosos entnehme: Comodus, der Sohn des tugendhaften Marc Aurels, war ein Ungeheuer. Scipios Sohn ein Schwachkopf, und Ciceros Sohn ein Trunkbold. Luthers Sohn war ungehorsam und aufbrausend. Temistocles, Aristides, Pericles hatten ungeratene Kinder. Die Söhne von Tacitus, Carlini, Volta, Manzoni, eine Tochter Victor Hugos usw. waren irrsinnig. Ein Enkel des Columbus lebte in Trigamie. Petrarca hatte einen lasterhaften Sohn, einen Müßiggänger. Rembrand gab sich vergebliche Mühe, aus seinem Sohn einen Maler zu machen. Walter Scotts Sohn war Kavallerieoffizier und schämte sich der literarischen Berühmtheit seines Vaters, von dessen Romanen er auch nicht einen einzigen gelesen zu haben sich rühmte. Ein Sohn Mozarts soll auf die Frage des Musikers Bianchini, ob er die Musik liebe, eine handvoll Goldstücke auf den Tisch geworfen haben und gesagt: „Das ist die einzige Musik, die ich liebe." Peter des Großen Sohn war ein Säufer. So kann man auch in unserem Falle mit Dante sagen:

Selten lebt in den kommenden Geschlechtern
Der Väter Tugend wieder auf.

---

## Eine Erklärung.

**Herr Dr. Berkowicz ersucht uns hier zur Debatte über das Wort „Zionismus" in persönlicher Sache noch einmal das Wort ergreifen zu dürfen. Wir schließen hiemit die Debatte, die leider etwas persönlich geworden ist, endgültig.**

Ich muß es zum zweiten Mal bedauern, daß meine anspruchslose, nach meiner bescheidenen Ansicht wohl berechtigte Anregung in der „Selbstwehr" zu einer Polemik geführt hat, die auf den Kern dieser Anregung durchaus nicht eingehen will, ja [illegible] mancher Seite sogar dazu benützt wurde, um [illegible] Exkursionen in das Gebiet der Kanaan[illegible] Sprachforschung, der „Kinoth", der „Ho[illegible]" und hebräischer „Melizah-Briefe" zu machen. Ich habe mich in meiner Jugend, im Bethamidrasch viel mit „Pschätlich" abgegeben; nach einer mehr als vierzigjährigen ernsten Beschäftigung mit der jüdischen Wissenschaft verspüre ich nicht die geringste Lust auf „Pschätlich" einzugehen und weiche vor der erdrückenden „gelehrten" Beweisführung des Herrn Oberkantors Wilkowicz, selbst auf die Gefahr hin, daß er überzeugt bleibt, mich besiegt zu haben. Habeat sibi — aber das Urteil werden jene Leser zu fällen haben, die an ganz andere wissenschaftliche Methoden gewöhnt sind.

Dr. M. Berkowicz.

## Die „Ostjüdische Zeitung" verboten.

### Dr. Mayer Ebner verhaftet.

**Bukarest.** (JTA.) Die Regierung hat das Erscheinen der von Dr. Mayer Ebner in Czernowitz herausgegebenen „Ostjüdischen Zeitung" verboten. Das Verbot erfolgte im Zusammenhang mit einer gegen den Redakteur Dr. Mayer Ebner wegen angeblicher Angriffe gegen die Staatsgewalt erhobenen Anklage. Die „Ostjüdische Zeitung" hat der Regierung vorgeworfen, sie unternehme keine Schritte, um antijüdische Exzesse zu verhüten. Die Verhandlung gegen Dr. Ebner soll vor einem Kriegsgericht stattfinden, da die Bukowina zu den unter dem Belagerungszustand gestellten Territorien gehört.

# Die Bilanz der Arbeiterbank für das Jahr 1923.

Im Jahre 1923 veröffentlichten wir in der „Selbstwehr" den Tätigkeitsbericht der Arbeiterbank, des wichtigsten Finanzinstitutes der jüdischen Arbeiterschaft in Erez Israel, für die erste Arbeitsperiode bis Ende 1922. Nun entnehmen wir aus dem Berichte dieser Bank für das Jahr 1923 nachstehende interessante Ausführungen:

Die Arbeiterbank, oder, wie sie in Erez Israel genannt wird, die Bank Hapoalim, mußte in einer Zeit von Krisen ihre Tätigkeit aufnehmen. Während der ersten Arbeitsperiode hatte die Krise ihren Anfang genommen und während der zweiten erreichte sie den Gipfel. Die großen Bauarbeiten, die Tausende von Arbeitern beschäftigten, wurden langsam ihrem Ende zugeführt. Die öffentlichen Arbeiten, die von der Regierung verteilt zu werden pflegten, wurden zwar nicht unterbrochen, gingen aber langsam in nichtjüdische Hände über. Die Arbeiterorganisation und ihre Institute, auf denen die Pflicht, die Arbeiter mit Arbeit zu versehen, zur Gänze lastete, mußten sich mit kleinen Notstandsarbeiten begnügen. Es mußten Reservearbeiten ausgeführt werden, die jeder pekuniären Grundlage entbehrten, sowie Bauarbeiten, bei denen der Arbeiter nicht nur die Arbeit zu leisten hatte, sondern zugleich dem Arbeitgeber die nötigen Geldmittel für die Arbeit verschaffen sollten. So verwandelten sich sämtliche Produktivgenossenschaften der Arbeiter — vom Amte für öffentliche und Bauarbeiten beginnend bis zur kleinsten Produktivgenossenschaft — in Kreditvermittler für die Arbeitgeber. Die in dieser Richtung von der Arbeiterorganisation ergriffene Initiative erschloß ungeheuere Möglichkeiten, an die man sonst überhaupt nicht geglaubt hätte. Dank dieser Tätigkeit wurde es nicht nur den Arbeitern möglich, die schwierige Zeit zu überwinden, sondern auch viele Hunderte von Kleinkaufleuten und Personen des Mittelstandes fanden Erwerbsmöglichkeiten bei all diesen Arbeiten.

Diese Arbeitslage legte der Bank Hapolaim besondere Pflichten auf: einerseits mußte sie ihre elementarste Pflicht erfüllen, nämlich der Initiative der Arbeiterschaft mit Kredit zur Seite zu stehen; andererseits aber mußte sie eine besondere Vorsicht walten lassen, um nicht selbst von der allgemeinen Krise in Mitleidenschaft gezogen zu werden.

Ihrer Aufgabe und Möglichkeiten gemäß konnte die Bank nur kurzfristige Kredite erteilen und mußte ganz von langfristigen Operationen Abstand nehmen, da sie nicht über die hiezu notwendigen Fonds verfügt. In einem normalen Zustande wird von einer Bank wie die Arbeiterbank nichts mehr verlangt. Hingegen in einer Zeit der Arbeitslosigkeit, wie die im Berichtsjahre, wurde die Bank von Forderungen für langfristige Kredite nicht verschont. Zwar erfüllte diese Aufgabe die Arbeitsabteilung der zionistischen Exekutive, aber alle Mittel, welche von letzterer für diesen Zweck zur Verfügung gestellt worden waren, zeigten sich als nicht hinreichend. Die Arbeiterbank lehnte es ab, offiziell sich langfristigen Kreditoperationen zu widmen, beschloß aber, eine besondere Kommission einzusetzen, eine „Waadath-Keren-Haawodah"-Kommission für die Schaffung eines Arbeitsfondes, an welchem Fonde die Bank sich mit einem bestimmten Betrag beteiligen würde.

Der Arbeiterbank gelang es in diesem schweren Jahre, an den vom Anfang an festgesetzten Weg festzuhalten und auf demselben Wege ihre Tätigkeit fortzusetzen.

Zieht man in objektiver Weise die ökonomischen Verhältnisse Palästinas im Jahre 1923 in Betracht, dann kann man feststellen, daß die Tätigkeit der Arbeiterbank während dieser Periode eine besonders günstige war. Diese Feststellung kommt durch zwei Faktoren zum Ausdruck: einerseits durch die Sicherheit der Operationen, wenn auch diese eine besondere Art von Kreditoperationen darstellen und nicht mit solchen ähnlicher Finanzinstitute verglichen werden können; andererseits durch die Hilfe, die dem Bedarfe der Arbeit im Lande trotz der wenigen vorhandenen Mittel geleistet wurde.

Von besonderem Nutzen für die Arbeiterschaft im Lande war die Tatsache, daß sich die Bank in diesem Jahr mehr als im ersten der Entwicklung der Kooperativen angenommen hat. Diesem Umstande war es zu verdanken, daß die Produktivgenossenschaften trotz der herrschenden Krise immer beschäftigt waren. Die Arbeiterbank kann mit besonderer Befriedigung auf einen großen Teil der Genossenschaften im Lande, die jetzt bestehen und denen eine sichere Zukunft entgegenblickt, als auf solche zurückschauen, die nur dank der erlangten Kredite sich in der palästinensischen Wirtschaft behaupten konnten. Dieser Tatsache sind sich auch die Genossenschaften selbst, besonders die kleineren, bewußt, denn die Pünktlichkeit und die Genauigkeit der Rückzahlungen, sowie das Verantwortungsgefühl, mit dem diese Genossenschaften die Bank behandeln, seien als Beispiele angeführt.

Die Bank erteilte auch Kredite an verschiedene Institute, wie Krankenkasse, Kulturkommission der Arbeiterschaft, Leihkasse für Arbeitslose usw. Diese Institute erhalten ihre Budgets von verschiedenen Organisationen und Quellen, aber die Budgets fließen nicht in einer regelmäßigen Weise allmonatlich ein, so daß sie ohne Kredit ihre Aufgaben nicht erfüllen könnten.

Unter den Krediten nehmen die erste Stelle jene ein, die an die Hauptzweige der Arbeiterorganisation erteilt wurden: die landwirtschaftlichen Siedlungen, das Amt für öffentliche und Bauarbeiten und der Hamaschbir (Ein- und Verkaufsgenossenschaft).

Trotz der schwierigen Umstände, die selbstverständlich auf die Bank einen besonderen Einfluß ausüben mußten, hätte die Bank doch ganz sichere Operationen durchführen können, wenn sie über die entsprechenden Mittel verfügt hätte. Das Grundkapital der Arbeiterbank ist zwar in dieser Periode um 15 Prozent gestiegen, aber wenn auch diese Steigerung des Grundkapitals dem inneren Ausbau des Unternehmens genügt hätte, war sie doch im Verhältnis zum Bedarfe der Arbeit erheblich klein. Bereits im letzten Tätigkeits-Bericht wurde darauf hingewiesen, daß die Bank über keine Einlagen verfügt und fast nur mit dem Grundkapital allein die an ihr gestellten Ansprüche erfüllen muß. Diese Tatsache erforderte, daß mit einer besonderen und ununterbrochenen Energie für die Vergrößerung des Grundkapitals gearbeitet werde. Nach dem Vertrage zwischen der Arbeiterorganisation und der Zionistischen Exekutive ist die Arbeiterbank verpflichtet, im Laufe der ersten 12 Jahre ein Grundkapital von 80.000 Pfund zu erlangen. Aber die Entwicklung der Tätigkeit der Arbeiterunternehmungen erforderte bereits im zweiten Jahre des Bestandes der Bank ein viel größeres Grundkapital. Aus diesem Grunde wurde der Generalversammlung der Arbeiterbank, die am 4. Mai dieses Jahres in Tel-Aviv abgehalten wurde, der Vorschlag unterbreitet, das Aktien-Kapital weiter zu erhöhen. Demgemäß hat die Generalversammlung beschlossen, das Aktienkapital der Arbeiterbank von 60.000 auf 100.000 Pfund zu erhöhen.

Außer der Tätigkeit der Verbreitung von Aktien, die einige Jahre hindurch wird unermüdlich geleistet werden müssen, wird es notwendig sein, daß die Bank besondere Beträge erlangt, die bestimmten Zwecken zugeführt werden sollen. Diese besonderen Zwecke sind: Langfristiger Kredit für Investitionen in Bauten, Boden, Maschinen, Arbeitsgeräte u. dgl. m.; ferner Kredit als Arbeitsumsatzkapital auf ein bis zwei Jahre. Es gibt nämlich viele Arbeitszweige in der Industrie und in der Landwirtschaft, denen ein üblicher Kredit von 3—6 Monaten nicht genügt. Für beide Fälle kann die Arbeiterbank nicht in Betracht kommen, da sie ihr Kapital mobil halten muß. Die Arbeiterbank würde zwar die Durchführung dieser Tätigkeit auf sich nehmen, aber nur unter der Bedingung, daß sie besondere Kapitalien außerhalb seines Aktienkapitales hiefür erhalte. Zur Zeit beschäftigt sich die Arbeiterbank mit der Frage, Beiträge von verschiedenen Institutionen zur Schaffung einer Leihkasse für Arbeiter zu bekommen. Die Leitung der Arbeiterbank ist bemüht, für dieses Problem eine rasche Lösung zu finden.

Der Bericht der Arbeiterbank wurde von der erwähnten Generalversammlung zur Kenntnis genommen und der Leitung der Bank sowie den Mitarbeitern der aufrichtige Dank ausgesprochen.

Die Arbeiterbank hat, wie bekannt, im Jahre 1923 einen Reingewinn von 2100 Pfund erzielt. Nach statutengemäßem Abzug eines Betrages (500 Pf.) für die Arbeiterorganisation und 35 Pfund für den J. N.-F., wurde der Rest von 1565 Pfund dem Reservefonde der Arbeiterbank zugeführt. Eine Dividende für das Jahr 1923 wurde nicht beschlossen. Die Bilanz der Arbeiterbank stellt sich folgendermaßen zusammen:

## Aktiva.

(In Palästina wird mit 0.000 gerechnet) 1 Pfund = 1000 milesimi.

| | äg. Pf. | äg. Pf. |
|---|---|---|
| **1. Kassa und Banken** | | |
| Barg thaben, bei Banken und Valuten | | 6.804·162 |
| **2. Rateneinzahlungen auf Aktien** | | 9.112·440 |
| **3. Unverkaufte Aktien** | | 16.609·— |
| **4. Debitoren** | | |
| Öffentliche Arbeiten | 35.853·726 | |
| Landwirtschaft | 9.398·835 | |
| Genossenschaften | 2.483·143 | |
| Institutionen | 3.696·324 | |
| Diverse | 241·210 | 51.673·538 |
| **5. Wechsel und Schecks** | | |
| Öffentliche Arbeiten | 8.537·769 | |
| Landwirtschaft | 7.424·705 | |
| Genossenschaften | 10.437·359 | |
| Institutionen | 1.800·550 | |
| Diverse | 1.064·435 | 29.264·818 |
| **6. Spezialkredite** | | |
| Genossenschaften | 1.500·— | |
| Landwirtschaft | 72·500 | |
| Institutionen | 195·— | 1.767·500 |
| **7. Gründungskosten** | | |
| Amortisierung | | 900·— |
| **8. Inventar** | | |
| Amortisierung | | 154·196 |
| **9. Ausgaben für das Jahr 1924** | | 75·— |
| **10. Verbreitung von Aktien und Inkasso** (siehe Passivposten Nr. 7). | | 2.101·298 |
| Zusammen äg. Pf. | | 118.461·952 |

## Passiva.

| | äg. Pf. | äg. Pf. |
|---|---|---|
| **1. Aktienkapital** | | 60.000·— |
| **2. Reservefonds** | | 541·250 |
| **3. Darlehen von der Zionistischen Organisation** | | |
| Restliche Schuld | 22.092·359 | |
| Prozent für 1923 | 769·425 | 22.861·784 |
| **4. Einlagen** | | 11.101.972 |
| **5. Banken** | | 18.277.803 |
| **6. Transitoria** | | 1.072.485 |
| **7. Zuschlag zu den Aktien** (siehe Aktivpost Nr. 10). | | 1.339.110 |
| **8. Einzahlungen auf gewöhnliche Aktien** | | 788.087 |
| **9. Gewinn für das Jahr 1924** | | 379.561 |
| **10. Reingewinn für das Jahr 1923** | | 2.100·— |
| Zusammen äg. Pf. | | 118.461·952 |

Die Arbeiter-Bank hatte im Jahre 1923 einen Umsatz von zirka 1,500.000 Pfund, ein Betrag, der nach Abzug der noch nicht verkauften Aktien, das 30-fache des Grundkapitals bedeutet. Die Bank begann das Jahr 1923 mit einem Monatsumsatz von über 80.000 Pfund und beendete dasselbe Jahr mit einem monatlichen Umsatz von über 120.000 Pfund. Im Laufe des Jahres erhielten die landwirtschaftlichen Siedlungen, die öffentlichen Arbeiten, Genossenschaften usw. Kredite im Betrage von 204,817.241 Pfund. Aus der Spezialaufstellung der erteilten Kredite für die einzelnen Arbeitszweige ist zu entnehmen, daß der Kreditbedarf der öffentlichen Arbeiten um zirka 20%, der Landwirtschaft um zirka 7½, der Genossenschaft um über 80%, der Institutionen um über 200% und Diverse um über 150% gegenüber dem Vorjahre gestiegen sind. Zusammen hat die Arbeiter-Bank 1070 Kreditoperationen im erwähnten Betrage von über 204,817.241 Pfund vorgenommen, die eine Steigerung von 12% gegenüber dem Vorjahre aufweisen.

Ein besonderer Teil des Berichtes beschäftigt sich mit dem Absatze der Aktien. Im Berichtsjahre wurden keine besonderen Aktionen für die Arbeiter-Bank im großen Maßstabe durchgeführt. Die Leitung der Bank beschränkte sich darauf, die alten Rechnungen mit den Kommissionen, die sich mit dem Absatze von Aktien der Arbeiterbank in verschiedenen Ländern beschäftigt hatten, zu liquidieren und neue Beziehungen anzuknüpfen, wo die Arbeit für den Absatz von Aktien der Arbeiterbank systematisch betrieben werden könnte. An Aktien wurden abgesetzt: in Erez Israel 7734, in Amerika 9534, in Europa 5739, in Afrika 244 und in Asien 40. Außerdem wurden 20.000 Vorzugsaktien der zion. Organisation und 100 Gründungsaktien der Histadruth der Arbeiter übergeben. Zusammen wurde auf Rechnung der oben angeführten Aktien bis zum 31. Dezember 1923 äg. Pfunde 36,405.707 eingelöst. Von den in Europa abgesetzten Aktien wurde der größte Teil in Litauen abgesetzt. Dann folgen: Rumänien, Lettland, Deutschland, Polen, Estonien, Tschechoslowakei, Schweden, England, Oesterreich, Belgien usw. In der anderen Hälfte des Jahres 1923 wurde der Absatz von Aktien für die Arbeiterbank dem neugebildeten „Komitee für das arbeitende Palästina" mit dem Sitze in Berlin übertragen. Erst gegen Ende des Berichtsjahres hat dieses Komitee mit seiner Tätigkeit für die Arbeiter-Bank begonnen und sich zur Aufgabe gestellt, in Europa wenigstens 30.000 Aktien abzusetzen. Diese Tätigkeit wird sich auf alle Länder Europas erstrecken und der Erfolg wird sicherlich davon abhängen, wie die Arbeit in den einzelnen Länder geführt werden wird. Weitere Informationen über die Arbeiterbank erteilt das Palästinaamt, Prag II., Růžová 24, III.

In die ehrenamtliche Revisionskommission wurden 3 Mitglieder gewählt, darunter unser Gg. Herr Alexander Feig.

# Dostojewskys Antisemitismus.

Er ist eine allgemein bekannte Tatsache, daß Dostojewsky ein grimmiger Antisemit war. In seinem „Tagebuch eines Schriftstellers", in seinen Aufzeichnungen, überall begegnet man der Behauptung, daß das Judentum die größte Gefahr für Rußland ist. Die verfolgten, verachteten und unterdrückten Juden waren im zaristischen Rußland alles eher als eine Gefahr für das große Reich. Dostojewsky geht in seiner Manie sogar so weit, das Streben des britischen Reiches, der Expansion Rußlands in Asien Grenzen zu setzen, als jüdische Mache zu erklären. Verschiedene Kritiker haben versucht, die Frage zu beantworten, wodurch sein wütender Judenhaß zu erklären ist. Eine der Theorien, die noch die verständlichste zu sein scheint, wird in einem Aufsatz der Amsterdamer „Algemeen Handelsblad" dargelegt. In „Dämon" sagt Schatow, diese Personifizierung von Dostojewskys Idealen, daß jedes große Volk seinen eigenen Gott haben und die Überzeugung besitzen muß, es sei berufen, der Welt den Glauben an seinen Gott zu verkünden. Dostojewsky sah in den Juden solch ein Volk, eines, das der Träger eines Gottesgedankens ist. Er war überzeugt, daß das jüdische Volk sich von der ganzen übrigen Welt abgesondert habe, weil es sich seiner Auserwähltheit, seiner unverbrüchlichen Einheit mit dem Gott seiner Väter bewußt sei und darnach strebe, über die ganze Welt zu herrschen, um seinen Gottesgedanken der Welt zu verkünden. (Hier unterscheidet sich Dostojewsky sehr wesentlich von den öden Erfindern der „Weisen von Zion", wonach das Streben der Juden nach Weltherrschaft keinen religiösen, sondern lediglich materiellen Gründen entspringe.) Zu seiner Annahme ist Dostojewsky durch die Lektüre des Alten Testaments gelangt, das ihn schon in seinen Kinderjahren sehr fesselte und ihn sein ganzes Leben immer wieder anzog. Aus der Lebensbeschreibung des Staretz Zosima in „Brüder Karamasow", die, wie jetzt feststeht, die Autobiographie Dostojewskys darstellt, sehen wir, welchen überwiegenden Einfluß das Alte Testament — und nicht das Neue Testament, wie man von dem Ideal eines Christen und Mönches erwarten sollte — auf das Leben Zosimas, das heißt also Dostojewskys hatte. Und am stärksten interessieren und beeinflussen ihn die älteren Teile des Testaments, in denen der Kultus der nationalen Exklusivität und des nationalen Egoismus auf die Spitze getrieben wird. Dostojewsky glaubte also, daß das jüdische Volk gerade die Eigenschaften besitze, die er dem russischen Volk als Ideal vorhielt. Er verlangte, daß das russische Volk unwandelbaren Glauben an seine religiöse Mission hege, daß es sich vor der Vermischung mit anderen Völkern hüte. Für westeuropäische Völker hatte Dostojewsky eine unüberwindliche Verachtung. Alle Deutschen sind für ihn ebenso dumm, wie Dr. Herzestubbe, alle Franzosen sind in seinen Augen leichtsinnig, alle Engländer grobe Materialisten ohne einen Hauch von Seele, alle Polen Schwindler, Lügner, Taschendiebe usw. Er verachtete deshalb alle Russen, die Anhänger der westlichen Kultur waren. Bloß das russische Volk sei von einem Gottesgedanken beseelt. Alle Völker der Welt haben, so behauptete Dostojewsky, ihre höchsten Ideale um materieller Vorteile willen geopfert, alle mit Ausnahme der Juden. Das Judentum hat seinen Gottesgedanken und seine Mission nicht verleugnet und darum wird es in Dostojewskys Konzeption der einzige gefährliche Konkurrent des russischen Volkes. Das Judentum strebt zwar auch nach materieller Macht, aber es vergißt dabei nicht seine ideelle Funktion, es wendet vielmehr seine materiellen Mittel an, um seinem Gottesgedanken zur Herrschaft zu verhelfen. Es ist aber in der Welt kein Platz für zwei auserwählte Völker, und so wird das jüdische Volk Rußland und seiner Mission gefährlich. Daraus würde sich die Feindschaft des großen russischen Dichters gegen das Judentum erklären.

# Zionismus.

### König Hussein will den Anglo-Hedschas-Vertrag nicht unterzeichnen?

**London.** Laut einer aus Kairo eingetroffenen Nachricht hat es König Hussein von Hedschas abgelehnt, den Anglo-Hedschas-Vertrag zu unterzeichnen. Es verlautet, das wesentlichste Hindernis bilde die Klausel des Vertrages, laut der die Balfour-Deklaration anerkannt wird. König Hussein verlangt die Erfüllung der von Groß-Britannien während des Krieges übernommenen Bürgschaften betreffend die Unabhängigkeit der arabischen Länder in dem Sinne, daß Palästina in diese arabischen Länder eingeschlossen wird. König Husseins Unterhändler für London, Dr. Naj el Assil, ist jetzt mit neuen Vorschlägen auf dem Wege nach London.

Der diplomatische Korrespondent der „Westminster Gezette" weist in seiner Besprechung der Angelegenheit darauf hin, daß die Nachricht von König Husseins Weigerung, den Vertrag zu unterzeichnen, noch nicht bestätigt ist.

Wie erinnerlich, hat am 21. Juli Musa Kazim Pascha, der Präsident der Palästinensisch-arabischen Exekutive an König Hussein telegraphiert, die palästinensische Bevölkerung werde sich der Ratifizierung des Anglo-Hedschas-Vertrages widersetzen, wenn nicht das britische Mandat zurückgenommen und Palästina absolute Unabhängigkeit erlangt. — Am 3. August nahmen mohammedanische Führer auf einer in Mekka abgehaltenen Konferenz eine von Scheich Muziar, einem Mitglied der Palästinensisch-arabischen Exekutive, vorgeschlagene Resolution an, in der die Politik zugunsten der Errichtung eines Jüdischen Nationalheims in Palästina verurteilt wird.

---

### „Manchester Guardian" über König Husseins Weigerung, den Anglo-Hedjas-Vertrag zu unterzeichnen.

#### „An der Palästina-Klausel wird festgehalten."

**London.** (J. T. A.) Der diplomatische Mitarbeiter des „Manchester Guardian" schreibt am 13. August: „Das gestern veröffentlichte Telegramm, wonach König Hussein von Hedschas die Unterzeichnung des neuen Vertrages mit Großbritannien verweigert, ermangelt der Klarheit. Die Verweigerung König Husseins soll auf Grund der Klausel, die die Balfour-Deklaration anerkennt, geschehen. Wie ich in Erfahrung gebracht habe, besteht kein neuer Entwurf eines Vertrages zwischen England und dem König von Hedschas. Es handelt sich um den bekannten Entwurf, um den sechs bis acht Monate herumgestritten und der noch bis heute nicht unterzeichnet ist. Er betrifft minderwichtige Angelegenheiten des Handels, der Eisenbahnen und des Pilgerverkehres, er enthält außerdem eine Klausel über Palästina. Auf diese Klausel wird selbstverständlich Nachdruck gelegt und an ihr wird festgehalten."

„Die Botschaft aus Kairo läßt auf irgendeine neue Betriebsamkeit seitens jener Araber schließen, die vor kurzer Zeit eine Delegation in London hatten."

---

**Die Agudas Jisroel und die Jewish Agency.** Wie die „Wiener Morgenzeitung" meldet, ist für den 15. September d. J. eine Sitzung des Zentralrates der Agudas Jisroel nach Krakau einberufen worden. Die Sitzung soll sich u. a. mit der Stellungnahme der A. J. zur Jewish Agency beschäftigen.

**Die polnische Judenschaft und die Jewish Agency.** Warschau. (J. T. A.) Laut dem der letzten A.-C.-Sitzung vorgelegten Statut hat die polnische Judenschaft das Recht, 30 Vertreter in den Jewish Council zu entsenden. 15 würden von der zionistischen Organisation und 15 von den jüdischen öffentlichen Organisationen entsandt. Die letzten 15 sollen auf einer „Pro-Palästina"-Konferenz gewählt werden. Das vorläufige Organisationskomitee für die Jewish Agency in Polen hat sich bereits an 36 nicht-zionistische Organisationen und Parteien wegen Einberufung der Konferenz gewendet. Bis jetzt haben nur die der zionistischen Bewegung nahestehenden Körperschaften zustimmende Antworten gegeben.

**Der dritte Kongreß des Weltchechaluz.** Am 28. August wird in Danzig der 3. Kongreß der Weltorganisation Hechaluz eröffnet werden. Der Kongreß wird sich mit den Fragen der Hachscharah und Alijah beschäftigen und sieht eine umfangreiche Tagesordnung vor. (Ziko.)

**Wieder eine Chaluz-Tragödie.** Czernowitz. Der seit einiger Zeit in Czernowitz weilende und auf die Einreise-Erlaubnis nach Palästina wartende Chaluz Steinberg hat am 12. August einen Selbstmordversuch verübt, indem er sich im Garderobenhaus des Jüdischen Nationalhauses zu erhängen versuchte. Er wurde rechtzeitig entdeckt und konnte noch gerettet werden. Im Anschluß an diesen Fall weisen die Czernowitzer Zeitungen darauf hin, daß alle Mittel ergriffen werden müssen, damit die jungen Chaluzim rechtzeitig das Ziel ihrer Wanderung: Palästina, erreichen. Gegenwärtig befinden sich in Czernowitz nahezu 400 Chaluzim, die auf die Einreise nach Palästina warten. Das Czernowitzer Palästina-Amt ist nicht in der Lage, sofort Einreise-Visen für alle zu erlangen; es hatte eben erst hundert Chaluzim nach Palästina abfertigen können, die anderen müssen auf die nächste Gelegenheit warten. Die Chaluzim, die sich längere Zeit in Czernowitz aufhalten müssen und hier inzwischen ihre geringe Barschaft aufzehren, geraten immer mehr in eine trostlose Stimmung, von der der Selbstmordversuch des Chaluz Steinberg ein Symptom ist. Die Zeitungen ermahnen die Gesellschaft sich dieser Emigranten anzunehmen.

**Sir Alfred Mond in das Unterhaus gewählt.** London. (J. T. A.) Sir Alfred Mond, der bekannte Jude und Zionist, früher Minister im Kabinett Lloyd George, ist bei der Nachwahl im Walliser Wahlkreis Carmathen ins Unterhaus gewählt worden. Sir Alfred Mond erhielt 12.000 Stimmen. Sein konservativer Gegenkandidat 8000 Stimmen, der Kandidat der Labour Party 7000 Stimmen. Bekanntlich ist Sir Alfred Mond bei den Hauptwahlen im September als Kandidat der Lloyd-George-Liberalen unterlegen. Da er jedoch der liberalen Partei als Führer im Parlament unentbehrlich ist, wurde ihm der Sitz im Wahlkreis Carmathen freigemacht, indem der bisherige Abgeordnete dieses Wahlkreises, Sir Ellis Griffith, ein prominenter Lloyd-George-Liberaler, zurückgetreten war, um eine Wiederwahl Sir Alfred Monds zu ermöglichen.

**Der Erzbischof von Canterbury tritt der Pro-Jerusalem-Gesellschaft bei.** London. (JTA.) Der Erzbischof von Canterbury hat den Palästina-Pavillon in der Britischen Reichsausstellung zu Wembley besucht. Er wurde von Sir Ronald Storrs, dem Gouverneur des Jerusalem-Jaffa-Distrikts empfangen und geführt. Er zeigte für die Ausstellung großes Interesse. Der Erzbischof von Canterbury meldete seine Mitgliedschaft in der Pro-Jerusalem-Gesellschaft, in der Sir Ronald Storrs Präsident ist, an.

# Palästina.

### Geologische Untersuchungen eines tschechischen Gelehrten am Toten Meere.

Der tschechische Geologe Prof. Peterbok ist in Jerusalem eingetroffen. Er beabsichtigt, am Toten Meer geologische Untersuchungen anzustellen. Gleichzeitig hat er vom tschechoslowakischen Ministerium für Schulwesen den Auftrag, mit der Hebräischen Nationalbibliothek über den Austausch von Büchern zu verhandeln. (Ziko.)

---

### Günstiger Arbeitsmarkt in Palästina.

**Jerusalem.** (JTA.) Laut dem Bericht des Schatzmeisters der Palästinensischen Zionistischen Exekutive waren die in den letzten vier Jahren gemachten Anstrengungen, jüdische Arbeiter in den alten Kolonien Palästinas unterzubringen, von Erfolg gekrönt. Nicht weniger als 2150 jüdische Arbeiter (die Jeminiten nicht eingerechnet) sind heute in den alten Kolonien beschäftigt. Etwa 600 in Untergaliläa, 600 in Samaria, 600 in Petach-Tikwah, die übrigen in den anderen Teilen Judäas. Ungefähr 65 Prozent derselben sind in den Tabak-Plantagen beschäftigt.

Im allgemeinen ist der jüdische Arbeitsmarkt als fortdauernd günstig zu betrachten. Es ist in den Kolonien sehr viel zu tun, man nimmt an, daß noch mehrere hundert Immigranten in den Ansiedlungen von Galiläa, Judäa und Samaria leicht untergebracht werden könnten. Hederah, Petach-Tikwah und Rehoboth sind unter jene Ortschaften zu nennen, in denen die jüdische landwirtschaftliche Tätigkeit noch sehr ausdehnungsfähig ist.

---

### Der Oberrabbiner von Palästina und die Bekehrungsgesuche des Beduinenstammes und der portugiesischen Marannen.

**New York** (JTA.). In einem Interview mit dem JTA.-Vertreter äußerte sich der Oberrabbiner von Palästina, Kook, mit Bezug auf den Wunsch des Beduinenstammes Al Shmalni, zum jüdischen Glauben überzutreten, dahin, daß dieser Schritt des Beduinenstammes eine delikate politische Frage aufwirft. Wenn nicht genügende historische Beweise zur Feststellung der jüdischen Abstammung dieses Nomadenstammes vorhanden sind, so ist die Aufnahme desselben in die jüdische Gemeinschaft Palästinas angesichts der tief verwurzelten Glaubens- und Lebensarten der Beduinen kaum zu empfehlen.

Anders verhält es sich mit den Marannen, die zweifellos jüdischen Ursprungs sind. Aber auch hier sind Hindernisse vom Standpunkt des jüdischen Gesetzes zu überwinden. Das jüdische Gesetz duldet, namentlich in Fragen der Heirat und der Ehescheidung, keinerlei Abweichung von der Vorschrift. Jede Pflichtversäumnis in der Beobachtung der Heirats- und Ehescheidungsgesetze bedeutet eine schwerwiegende Uebertretung des traditionellen Judentums. In einigen Fällen bestehen in bezug auf die Nachkommen aus solchen Ehen Zweifel, ob sie zu der jüdischen religiösen Gemeinschaft gehören. Es ist möglich, daß diese Marannen, so sehr sie an der Ueberlieferung ihrer Väter hängen, für die jüdische Lehre keine tiefere Ueberzeugung mitbringen.

Bekanntlich hat das Bureau des Hauptrabbinates in Palästina beschlossen, vor der Rückkehr des Oberrabbiners Kook nach Palästina keinerlei Entscheidung in der Angelegenheit der Gesuche der Beduinen und der Marannen zu treffen. Auch die nationalen jüdischen Organisationen in Palästina werden in dieser Angelegenheit um ihre Meinung befragt werden.

---

**Palästinensische Truppen zur Wiederherstellung der Ruhe nach Transjordanien gesandt.** Jerusalem. (J.T.A.) Wie offiziell mitgeteilt wird, tauchte eine starke Räuberbande des Wahabitenstammes am 14. August vor Amman, der Hauptstadt Transjordaniens, auf; sie wurde aber bald von den lokalen Polizeikräften zurückgedrängt. Angesichts der fortdauernden Unsicherheit dortselbst hat die palästinensische Regierung eine Abteilung britischer Gendarmerie nach Amman entsandt. Das Überhandnehmen des Banditenwesens im nördlichen Transjordanien, insbesondere das Auftreten einer vielköpfigen Verbrecherbande aus Hauran, hat es notwendig gemacht, daß ein Detachement der britischen Gendarmerie nach dem El Remtha Irbid-Distrikt geschickt wurde, um zusammen mit der Ortspolizei und den Franzosen gegen die Räuber vorzugehen.

**Das Verfahren gegen den Chaluz Gußmann eingestellt.** Jerusalem. (J.T.A.) Die palästinensische Polizei hat das Verfahren gegen den Chaluz Jacob Gußmann, der am 24. Juli in Verbindung mit dem Mord an Dr. de Haan verhaftet und dann gegen Bürgschaft freigelassen wurde, endgültig eingestellt. Es wird erklärt, daß gegen Gußmann keinerlei Verdachtsgründe vorliegen. Bekanntlich wurde Gußmann auf eine Aussage der geisteskranken Frau Pinkowitz, die dann selbst die Aussage widerrufen hat, in Haft genommen.

**Die Tiberias-Bäderkonzession in jüdischem Besitz.** Die Konzession für die bekannten heißen Bäder in Tiberias, die sich bisher in Händen von Syrern befand, ist dieser Tage in den Besitz einer jüdischen Gesellschaft übergegangen. Die genannte Gesellschaft beabsichtigt, in Tiberias moderne Badehäuser zu errichten. (Ziko.)

**Sir Gilbert Clayton besucht die Hebräische Universität Jerusalem.** Der Vertreter des High Commissioners, Sir Gilbert Clayton, besuchte am 31. Juli d. J. unter Führung von Col. Kisch und Prof. Fodor den Bau der Hebräischen Universität Jerusalem auf dem Skopusberge. Sir Clayton bekundete lebhaftes Interesse für den Fortgang der Arbeiten und kündigte eine baldige Wiederholung seines Besuches an. (Ziko.).

**Im Herbst Eröffnung des Haifaer Technikums.** Jerusalem. (J.T.A.) In kurzem wird der Regierungsingenieur, Herr Bloch, in Palstina eintreffen, um die Leitung des Haifaer Technikums zu übernehmen. Die Abteilung des Technikums für öffentliche Bauten wird voraussichtlich unmittelbar nach Herrn Blochs Ankunft eröffnet werden. Das Laboratorium, die Werkstätten usw., sind bereits fertiggestellt, die Instrumente und die Maschinerien installiert. Man erwartet, daß das Technikum im Herbst in vollem Gange sein wird. Der Kursus wird drei Jahre in Anspruch nehmen, die Absolventen werden Diplome als Unteringenieure erhalten.

---

# Die antisemitische Front.

### Der erste Parteitag der Nationalsozialisten.

#### Forderung nach Anlegung von „Judenlisten".

**Berlin.** (J. T. A.) Der erste nationalsozialistische Parteitag wurde am 15. August im Weimarer Nationaltheater eröffnet. General Ludendorff wurde als das Parteioberhaupt mit einem dreifachen „Heil" begrüßt. Er hielt darauf eine Rede, die er mit den Worten schloß: „Von hier aus beginnt eine neue Epoche." Über „Vertiefung der nationalsozialistischen Bewegung" führte der bekannte antisemitische Literat, Prof. Adolf Bartels aus: „Notwendig sei die Vertiefung in alle großen Deutschen, besonders in Goethe. Goethe sei ein Feind des Parlamentarismus gewesen, der zum Judengott Jehovah eine feindliche Stellung eingenommen, und er habe kein Hehl aus seiner Abneigung gegen die Juden gemacht. Fichte sei als der erste Nationalsozialist anzusprechen. Trotzdem sei das deutsche Volk von der jüdischen Infektion erfaßt worden. Heine sei der größte Lump gewesen, den es gegeben, der bereits von Frankreich gekauft worden sei. Die erste jüdische Welle habe mit Heine und Börne begonnen, die zweite Welle habe in den siebziger Jahren mit Lindau und Blumenthal eingesetzt. Unter Wilhelm II. habe die dritte jüdische Infektionsperiode das deutsche Volk unterbekommen. Das Judentum habe den Weltkrieg entfesselt, um besser zu verdienen, und das Judentum habe es darauf angelegt, Deutschland den Krieg verlieren zu lassen. Zur Bekämpfung des Judentums verlangte Bartels in jeder Stadt die Anlegung von Büchern, in denen jeder Jude verzeichnet sein müsse, um eine Vermischung mit Christen zu verhindern. „Wenn wir den Kampf mit den Juden siegreich bestehen, haben wir für die Welt unendlich viel getan," schloß Bartels.

---

### Nationalverband deutscher Offiziere und Verband nationaldeutscher Juden.

**Berlin.** (J. T. A.) Der Vorsitzende des Verbandes nationaldeutscher Juden, Herr Dr. Max Naumann, hat vor kurzem in der „Berliner Börsenzeitung" unter der Überschrift „Die Flucht aus dem Judentum und in das Judentum" einen Artikel veröffentlicht, in dem er es beklagt hat, daß die Judenfrage nur parteipolitisch behandelt wird. Eine objektive und sachliche Behandlung der Judenfrage sei nirgends wahrzunehmen. Die Folge davon ist, daß die nationaldeutsch empfindenden Juden sich überall zurückgestoßen fühlen. Ein Teil von ihnen versuche durch Namensänderung und dergl. aus dem Judentum abzuwandern andere, meist wertvollere Elemente, stellen sich nationaljüdisch ein. Dr. Naumann bekämpft beide Richtungen und fordert Festhalten an der deutschen Gesinnung ohne Preisgabe der jüdischen Eigenart, zugleich aber auch Verständnis und Mitarbeit der nichtjüdischen Kreise für die Überbrückung der Gegensätze.

Hierzu nimmt der Nationalverband deutscher Offiziere in einer Zuschrift an die rechtsstehende Presse in offizieller Form Stellung. In der Zuschrift des Natonalverbandes heißt es u. a.:

„Man kann den Ausführungen Naumanns und seinen guten Absichten Verständnis entgegenbringen. Ob sie großen Erfolg haben werden, möchten wir bezweifeln. Es soll nicht bestritten werden, daß es eine Anzahl deutscher Juden gibt, die in ihrer Art deutsch fühlen. Aber andererseits besteht für uns kein Zweifel darüber, daß die große Masse der deutschen Juden nicht so denkt . . . Wir können es unmöglich vergessen, wie während des Krieges vor allen Dingen das „Berliner Tageblatt" und die „Frankfurter Zeitung" das Vertrauen zu dem deutschen Sieg unterhöhlt und die Stimmung verdorben haben. Wir wissen, daß in der Schriftleitung des „Vorwärts" zeitweise kaum ein Nichtjude tätig war. Fast zum Überdruß ist davon gesprochen worden, wie stark die Juden unter den Kriegsgewinnlern und Schiebern vertreten waren. Nach allen diesen und ähnlichen Erfahrungen darf Herr Dr. Naumann sich nicht wundern, wenn die Masse der Deutschstämmigen, die ihr Vaterland wirklich lieb haben, bei dem Versuch einer Milderung des Gegensatzes zu den Juden nicht mitmacht . . . Es ist nicht zu verhindern, daß durch diese unsere Einstellung gelegentlich diejenigen Juden gekränkt werden, die es durch ihre Gesinnung nicht verdient haben, die aber auf die Haltung des Judentums in seiner Gesamtheit bisher keinen für uns erkennbaren Einfluß ausüben."

---

**Die bayerische Regierung erhebt Einspruch gegen die Einbürgerung von Juden.** Berlin. Unter dem Vorsitz des Reichsministers des Innern, Dr. Jarres, fand am 14. August nachmittags eine Sitzung des Reichsrates statt, in welcher u. a. über Einbürgerungsgesuche zweier ausländischer Juden verhandelt worden ist. Gegen die Einbürgerung des ungarischen Chemikers Dr. Gyemant und des holländischen Arztes Jules Samuels, die bei der preußischen Regierung beantragt und von dieser genehmigt worden war,, hat Bayern auf Grund des § 9 des Staatsangehörigkeitsgesetzes Einspruch erhoben, so daß die beiden Fälle zur Entscheidung des Reichsrats gebracht worden sind. Die Ausschüsse des Reichsrats haben den Einspruch Bayerns für begründet erklärt. Namens der preußischen Regierung ersuchte Staatssekretär Meister um eine namentliche Abstimmung. Die preußische Regierung legte in beiden Fällen besonderen Wert auf die Einbürgerung wegen der kulturellen Stellung der Einzubürgernden. Vor der Abstimmung beantragte der Vertreter von Braunschweig die Vertagung, damit die Vertreter der Einzelländer noch „genauere Informationen" einziehen könnten. Die Vertagung wurde angenommen.

**Einschreiten gegen einen antisemitischen Staatsanwalt.** Berlin. (J.T.A.) Der Staatsanwaltschaftsrat Dr. Speer in Breslau hatte sich, wie schon einmal mitgeteilt, in einer Verhandlung wegen Verbreitung verleumderischer Flugblätter in ausgesprochen antisemitischer Weise statt zum Ankläger zum Verteidiger der Angeklagten gemacht. Während der Vernehmung der Angeklagten unterstützte er sie durch Hinweise auf die antisemitische Literatur und sein Plaidoyer wurde dann vollends eine Verteidigungsrede für die Angeklagten. Er begnügte sich damit, trotz der schweren Beleidigung, eine Strafe von 50 Goldmark zu beantragen; das Gericht ging im Urteil um das Achtfache über den Betrag hinaus. Auf eine Beschwerde, die im Dienstaufsichtswege gegen Dr. Speer eingebracht wurde, hat der Oberstaatsanwalt beim Landgericht Breslau einen Bescheid ergehen lassen, der besagt: „Ich habe nach Prüfung des Sachverhaltes des Staatsanwaltschaftsrates Dr. Speer meine scharfe Mißbilligung über seine dienstliche Betätigung im besagten Strafprozesse, seine Verkennung der Sach- und Prozeßlage, insbesondere seine unsachgemäße Antragstellung zum Strafmaße ausgesprochen. Wegen des politischen Verhaltens Dr. Speers in Oppeln ist bereits vom Herrn Oberstaatsanwalt in Oppeln seinerzeit das Erforderliche veranlaßt worden."

---



---

# Karlsbader Welthilfskonferenz.

### Die Bedeutung der Konferenz.

Die 2. Jüd. Welthilfskonferenz, die gegenwärtig in Karlsbad ihren Anfang nimmt, hat zur vornehmsten Aufgabe die Solidierung und endgültige Gestaltung des jüdischen Hilfswerkes, das im Jahre 1920 schnell und provisorisch mit ungeheuerer Energie unternommen wurde, einer Energie, von der im voraus klar zu sehen war, daß ein nicht geringer Teil von ihr à fonds perdu gegeben wurde, denn ihre Organisierung konnte noch nirgends Fuß fassen und mußte vor der Hand allenthalben einen spontanen, unvorbereiteten Beginn nehmen. Die Notwendigkeit dieses Beginns war 1920 deshalb so unwiderstehlich, aufs Äußerste getrieben, weil die schon zu Friedenszeiten schwere, im Kriege unerhörte Judennot mit Ende des Krieges kein Ende fand, sondern klarer als je ihr Bild darstellte, am klarsten in Osteuropa. Kaum war die Konferenz geschlossen, so mußte man an die Bergung und Stützung der gewaltigen Flüchtlingsmassen gehen, die hilflos, ohne Papiere, Wohnung und Nahrung, in den russischen Randstaaten lagen, in denen sie verfolgt, gepeinigt, ausgewiesen wurden. Und wenige Monate später schloß sich der letzte Zufluchtsort, Amerika, vor der Einwanderung. Und nur weniger später wurde Rußland von der entsetzlichen Hungerkatastrophe und ihrem reichen Gefolge von Epidemien verheert. Gegenüber diesem Volksunheil konnte die fast stets nur sporadische, individuelle und beschränkte Philanthropie, selbst die großartigsten Stils, nichts fruchten. Im Antlitz seiner drohenden Vernichtung trat das Volk selbst auf den Plan, folgte dem Rufe zur Vereinigung seiner Kräfte und schuf so mit einem Male den Beginn einer sozialen Abhilfe, ein Rettungswerk seiner selbst, das demokratische Institut der Jüd. Welthilfskonferenz, wo Geber und Nehmer sich auf der gleichen Plattform trafen. Das plutokratische System der Wenigen mit seinen reichen Fonds fand sich beiseite geschoben von der opferfreudigen Masse der Armen, beschämt und erledigt vor Hilfe, mit der bisher selbst hilfesuchende Länder (wie die Juden Palästinas, Litauens, Polens) ihre Brüder

unterstützten. Das improvisierte Hilfswerk, das die sozialen Institute der einzelnen Gebiete zusammenfaßte und in anderen neue Tochterorganisationen hervorrief, trat unverzüglich an die Arbeit. Wieder ist die Ukraine das größte und schönste Ergebnis; über 40.000 Flüchtlinge aus derselben wurden in Bessarabien vor der drohenden Abschiebung gerettet, in Litauen für Schutz der passierenden Emigranten gesorgt und ihre Finanzierung zustande gebracht. In der Ukraine etablierte sich ein umfassendes hygienisches und allgemeines Rettungswerk, Kinderküchen, Spitäler, Heime, deren Schützlinge nach dem offiziellen Bericht nach Zehntausenden zählen. Hilfstransporte (auch ein besonderes Hilfsschiff), deren Gesamtwert 5 Millionen Francs betrug, gingen ins Land.

Diese Hilfe konnte nur durch die Anerkennung ihrer Repräsentanz durch den Völkerbund einen solchen Umfang annehmen. Im Zusammenschluß mit dem Internationalen Roten Kreuz und der Internat. Kinderhilfe, dem Oberkommissär für Rußland, Nansen, beigeordnet, nahm sie auch Kontakt mit der „Ose", vermittelte die persönliche Auslandshilfe durch die „Ara". Naturgemäß war aber die Arbeit nur der Not des Augenblickes gewidmet. Die Aufbautätigkeit wurde vernachlässigt, da man erst den Boden der Gegenwart festigen mußte. Dieser vornehmste Punkt des Programmes wurde erst durch die Gründung der Vereinigten Jüdischen Volksbank in Angriff genommen. Und die weitere Fundierung endgültiger, permanenter Hilfe soll nun die zweite Welthilfskonferenz bringen, wohl in der Schaffung eines jüdischen Weltverbandes für soziale Hilfe.

Diese große, offen nationale Schöpfung wird die lokalen Anstrengungen zu einer großen nationalen Kraft in der Welt sammeln, die dauernde Wirksamkeit und ständige Bereitschaft eines sozusagen Jüdischen Roten Kreuzes (der Name freilich wäre unpassend) ausüben, dies durch Verfassung eines permanenten nationalen Budgets. Unter ihren ständigen Fonds wird sich ein besonderer „Rettungsfonds" befinden, der à part das ständige Budget, die eiserne Ration, für große nationale Katastrophen darstellt. Der Verband faßt dann in sich die jüdischen Gemeinden und Verbände, Wohltätigkeits- und Hilfsinstitute, Genossenschaften und genossenschaftliche Vereinigungen.

Diese Schöpfung ist das Programm der zweiten Jüdischen Welthilfskonferenz.

### Jüdische Welthilfskonferenz in Karlsbad. (132 Delegierte.)

Zu der am Donnerstag in Karlsbad beginnenden zweiten jüdischen Welthilfskonferenz haben sich bisher 132 Delegierte von 71 sozialen Organisationen aus 22 Staaten der alten und neuen Welt angemeldet. An der Konferenz nehmen außer den Vertretern der tschechoslowakischen Zentralbehörden Delegierte des Internationalen Roten Kreuzes und der Internationalen Aktion für Kinderhilfe in Genf teil.

### Die Referate der zweiten Jüdischen Welthilfskonferenz.

**Karlsbad.** (J.T.A.) Über das Programm der am 21. August in Karlsbad beginnenden zweiten jüdischen Welthilfskonferenz wird dem Sonderberichterstatter der J. T. A. seitens des Bureaus mitgeteilt: Die Konferenz wird durch den Vorsitzenden der Exekutive der Welthilfskonferenz, Herrn Leo Motzkin, eröffnet werden. Herr Motzkin wird einen Überblick über die Tätigkeit der Exekutive in den verflossenen vier Jahren geben. Über die Fragen der Kinderhilfe und des Kinderschutzes werden sprechen: Dr. M. Peker (Warschau), Sejm-Abgeordnete Frau Dr. Rosa Melzer (Lemberg) und Dr. W. Adler (Odessa). Über die Probleme des jüdischen Gesundheitsschutzes werden sprechen: Dr. G. Lewin (Warschau) und Dr. L. Bernstein (Kiew). Über die wirtschaftliche Lage in Osteuropa: die Herren Jacob Lestschinsky (Wiederaufbauhilfe), Prof. B. Brutzkus (jüdische Landwirtschaft), Abg. Doktor Oskar Cohn (Hilfe durch Arbeit), der Direktor der litauischen jüdischen Zentralbank, Herr Brudny (jüdische kooperative Bewegung).

Von den übrigen Referenten sind erwähnenswert: Prof. Dr. Chajes (Wien): Hilfe an die jüdische Intelligenz; Dr. S. Tomkin und W. Latzki-Bertholdi: Die Krisis in der jüdischen Emigration und ihre Abwehr; Dr. D. Jochelmann (London): Die Vereinigte jüdische Volksbank; Herr Sliosberg: Die Beziehungen zu anderen jüdischen Hilfsorganisationen; J. Aberson (Genf): Die Beziehungen zu den internationalen humanitären Organisationen; L. Motzkin, J. Efroikin und Dr. Alfred Klee: Der jüdische Weltverband für soziale Hilfe und der Jüdische Rettungsfond.

### Lipsky und Sokolow auf der Karlsbader Welthilfskonferenz.

**Karlsbad.** (J.T.A.) Wie der J.T.A.-Vertreter erfährt, wird das Mitglied der Zionistischen Exekutive, Herr Louis Lipsky, ebenfalls nach Karlsbad kommen, um der Konferenz die Wichtigkeit der Lösung der Durchwandererkrise, durch die die zionistischen Anstalten infolge des übernatürlichen Dranges nach Palästina belastet werden, darzutun.

Man erwartet ferner, daß der Präsident der Zion. Exekutive, Herr Nahum Sokolow, im Verlauf der Konferenz in Karlsbad eintreffen wird, um die Konferenz zu begrüßen.

**Die Mission der amerikanischen Vertreter auf der Welthilfskonferenz.** London, 16. August. (JTA.) Dr. A. Rongy, der zusammen mit dem Richter Pam die Amerikanische Hilfsorganisation (American Relief Organisation) bei der Welthilfskonferenz in Karlsbad vertreten wird, verließ am Abend des 12. Aug. London und wird am 19. August in Karlsbad eintreffen. Wie die JTA. erfährt, beabsichtigt Dr. Rongy, auf der Konferenz die Frage der jüdischen Durchwanderer in den europäischen Zentren zur Diskussion zu stellen. Die zionistischen Kreise in London sind an Dr. Rongys Aktion in einem hohen Maße interessiert und sie erwarten, daß die Karlsbader Konferenz in dieser Angelegenheit irgendwelche positive Resultate schafft. Ein großer Teil dieser Durchwanderer belastet die palästinensischen Büros in den Haupthäfen finanziell in einer empfindlichen Weise, obgleich nur für wenige derselben eine Hoffnung besteht, daß sie je nach Palästina werden kommen können.

**Der Vertreter der Zionistischen Organisation bei der Jüdischen Welthilfskonferenz.** London. Die Exekutive der Zionistischen Weltorganisation hat soeben ihre Vertreter für die zwischen dem 21. u. 27. August in Karlsbad stattfindende 2. Jüdische Hilfskonferenz ernannt. Die Vertreter der Zionistischen Organisation sind: J. Naidisch (Paris), L. Levito (Warschau), Prof. H. Pick (Jerusalem), Dr. Hellmann (Riga), Berl Locker (Berlin); Ersatzvertreter sind: Dr. Leon Reich (Lemberg), Ben Gurion (Palästina).

**Das Internationale Rote Kreuz auf der Jüdischen Welthilfskonferenz vertreten.** Genf. (J.T.A.) Das Internationale Rote Kreuz und die Internationale Union für Kinderhilfe haben beschlossen, einen Vertreter zu der am 21. August in Karlsbad beginnenden Tagung der Jüdischen Welthilfskonferenz zu entsenden. In jüdischen Kreisen hat dieser Beschluß Genugtuung hervorgerufen. Man erwartet, daß die Teilnahme der zwei wichtigsten Internationalen humanitären Organisationen an der Welthilfskonferenz dazu beitragen wird, einen engen und freundschaftlichen Kontakt zwischen der jüdischen und der internationalen humanitären Tätigkeit herzustellen.

**Der Hilfsverein der Deutschen Juden nimmt an der Welthilfskonferenz teil.** Berlin (J.T.A.) Der Hilfsverein der Deutschen Juden hat soeben beschlossen, einen Delegierten zu der am 21. Aug. in Karlsbad beginnenden Tagung der zweiten jüdischen Welthilfskonferenz zu entsenden. Der Delegierte des Hilfsvereines, Herr Dr. Wischnitzer, hat sich bereits nach Karlsbad begeben.

**Auch die Hamburger Gemeinde entsendet einen Delegierten zur Welthilfskonferenz.** Hamburg. (JTA.) Die Hamburger Jüdische Gemeinde hat beschlossen, der Einladung der Jüdischen Welthilfskonferenz zu der Tagung in Karlsbad Folge zu leisten. Als Delegierter Hamburgs wird sich der Vorsitzende des Gemeindevorstandes, Herr Alfred Levy, nach Karlsbad begeben.

**Buch-Ausstellung der Buchhandlung „Kedem".** Anläßlich der 2. jüdischen Welthilfskonferenz in Karlsbad veranstaltet die Buchhandlung „Kedem" eine Ausstellung aller zur Zeit lieferbaren Bücher auf jüdischem Gebiete in hebräischer, jiddischer und deutscher Sprache, die ein Gesamtbild der jüdischen Literatur abgeben sollen. Bei dieser Gelegenheit werden auch die letzten Erscheinungen der allgemeinen deutschen Literatur ausgestellt.

## Vermischte Nachrichten.

**Dr. Viktor Jacobson beim bulgarischen Außenminister.** Der bulgarische Außenminister, Herr Chr. Kalfoff, hat den Sonderdelegierten der Zionistischen Exekutive und des Keren Hajessod, Herr Dr. Viktor Jacobson, empfangen und sich ihm gegenüber über die Lage der Juden in Bulgarien und seine Stellung zur zionistischen Bewegung in einem längeren Interview geäußert. Er sagte zum Schluß, die bulgarische Regierung sei fest entschlossen, gegen jede evtl. antisemitische Agitation energische Schritte zu unternehmen. Dem Zionismus und dem Aufbau der nationalen jüdischen Heimstätte würde die bulgarische Regierung und Nation stets sympathisch gegenüberstehen. Die Bulgaren, die selbst mit größter Selbstaufopferung sich für ihre nationale Freiheit eingesetzt haben, hätten immer Verständnis für die nationalen Bestrebungen der Juden gehabt.

**Der Konstantinopler Oberrabbiner beim Innenminister.** Konstantinopel. (J.T.A.) Der Oberrabbiner von Konstantinopel Chaim Bejarano Effendi und zwei andere Mitglieder des Rabbinerrates wurden von dem soeben in Konstantinopel eingetroffenen Minister des Innern, Redjeb Bey, empfangen. Der Oberrabbiner schilderte dem Minister die kritische Lage der jüdischen Gemeinde in Konstantinopel und bat um die Hilfe der Regierung. Der Minister des Innern sagte, er hege hohe Achtung für die jüdische Bevölkerung und er werde alles, was in seiner Macht steht, tun, um Hilfe zu schaffen. In Verbindung mit dessen Besuch bringt die türkische Tageszeitung „Ikdam" einen gehässigen Angriff auf die Juden. In dem Artikel heißt es: „Diejenigen, die mit den kommerziellen Angelegenheiten unserer Stadt vertraut sind, wissen, daß das in der Türkei herrschende Element die Juden sind. Schon vor dem Kriege waren viele reiche Juden in Konstantinopel, seither hat sich ihre Zahl enorm vergrößert. Sie beherrschen den Markt vollkommen. Das Land zieht von der Mitarbeit der Juden auch nicht annähernd jenen Nutzen, der dem von ihnen angehäuften Vermögen entsprechen würde."

**Rabbiner Dr. Baeck in der „Schule der Weisheit".** Berlin. (JTA.) Wie der JTA.-Vertreter erfährt, wird in der diesjährigen Vorlesungsreihe der vom bekannten Grafen Hermann Keyserling geleiteten „Schule der Weisheit" in Darmstadt auf Einladung des Grafen Keyserling der Vorsitzende des Deutschen Rabbinerverbandes, Rabbiner Dr. Baeck, Berlin, eine der Vorlesungen übernehmen. Der Kursus der diesjährigen Vorlesungen ist auf das Problem des Werdens und Vergehens eingestellt.

**Konferenz des Israelitischen Freundschaftsbundes.** London. (JTA.) Der große Orden des Israelitischen Freundschaftsbundes (Israel Friendly Society) hielt dieser Tage seine Jahreskonferenz in Glasgow ab. Ungefähr 90 Delegierte waren anwesend. Der Jahresbericht wies 45.000 Pfund freiwillige und 200.000 Pfund Pflichtspenden aus. Die Mitgliederschaft setzt sich aus 9000 freiwilligen und 12.000 Pflichtmitgliedern zusammen. In Groß-Britannien und Irland befinden sich gegenwärtig 108 Filialen der Gesellschaft. In London hat der Bund ein Gebäude errichtet, in welchem fast 40 Logen untergebracht werden könnten. Die Gesellschaft nimmt lebhaftes Interesse an der Bewegung für das jüdische Nationalheim. Der Orden hat in diesem Jahr eine bestimmte Schekelzahl geleistet, die ihn berechtigt, einen Vertreter in den Zionistischen Weltkongreß zu entsenden. Es ist dies der erste Fall, daß ein Brüder-Orden sich auf einem Zionisten-Kongreß vertreten läßt.

## Schulnachrichten.

**In der Schulsektion des Jüdischen Nationalrates** ist eine große Anzahl von Stellungsgesuchen eingelaufen. Gemeinden und Schulvereine werden dringend gebeten, sich wegen Besetzung von Lehrposten, Religionslehrerstellen usw. ehestens mit dem Schulreferenten Dr. Engel, Brünn, Spitalwiese, in Verbindung zu setzen.



## Sport.

### Vom Makkabiweltverbande.

**Die K. M. K. R. J. tritt dem Makkabiweltverbande bei.**

**Konstituierung einer jüdischen Turn- und Sportgemeinde in der Tschechoslowakei.**

Die Ziele des Makkabiweltverbandes werden leider noch nicht genügend gewürdigt. Das liegt daran, daß er es nicht versteht, die große Reklametrommel zu rühren, und stille Arbeit wird heutzutage selten anerkannt. Die Erfolge einzelner jüdischer Sportsleute oder Mannschaften freuen uns und erfüllen selbst diejenigen von uns, die sich über Körperkultur erhaben dünken, mit Stolz. Auch eingefleischte Assimilanten brüsten sich oft mit jüdischen Sportsiegen. Diese Siege haben aber nur dann einen Wert für unser Volk, wenn durch sie Interesse für Leibesübungen in die Massen getragen wird. Das jüdische Volk braucht eine planmäßige körperliche Erziehung mehr als jedes andere. Daher ist eine der Hauptaufgaben des Makkabiweltverbandes: Ausbildung und Verteilung von geeigneten Turn- und Sportlehrern.

Doch muß die sportliche Ausbildung mit der nationalen Erziehung Hand in Hand gehen. Der Turner und Sportsmann in Erz Israel, im Osten, in England wie in Amerika muß unser Bruder sein mit dem gleichen Ideal und dem gleichen Wollen. Der Makkabiweltverband ist das Band, welches alle einigt. Durch das Bewußtsein, einer alljüdischen Organisation anzugehören, werden wir Mut, Kraft und Anregung bekommen. Durch gemeinsame Anstrengungen werden wir mehr erreichen, auch dort, wo wir das Ansehen unseres Volkes vor allen Völkern der Erde vertreten können, — auf der Olympiade. Wie das auf der Wiener Tagung im Juni d. J. neu gewählte Präsidium des Makkabiweltverbandes mitteilt, hat sein Mitglied, Herr Alfred Thysser in Paris, bereits die ersten Schritte wegen Beteiligung der Juden an den olympischen Spielen unternommen. Vor einigen Wochen wurde schon in diesen Blättern ausgeführt, daß das nur dann einen Zweck hat, wenn alle jüdischen Sportsleute ihre Anstrengungen vereinigen. Dieser Gedanke hat sich bei uns in der Tschechoslowakischen Republik durchgesetzt. Die K. M. K. R. J. hat beschlossen, dem Makkabiweltverbande beizutreten. Aus diesem Grunde wird die alte Turn- und Sportgemeinde wieder reaktiviert und wird den tschechoslowakischen Kreis im Makkabiweltverbande bilden. Diese soll alle Sportzweige umfassen, welche im Gebiete der Tschechoslowakischen Republik von Juden betrieben werden. Vorerst stützt sie sich auf die beiden größten schon bestehenden Verbände: den Fußballverband und den Turnverband (bisher Makkabikreis), doch muß durch Ausbau und Gründung anderer Verbände der Kreis auf eine ganz breite Grundlage gestellt werden. Es ist auch zu erwägen, ob nicht auch Vertreter anderer Organisationen heranzuziehen wären, wie z. B. dem deutschen Hauptausschuß für Leibesübungen die Lehrerschaft, der Kulturverband u. a. m. angehören. Die Vorteile, welche eine zentrale Organisation bietet, sind gar nicht abzuschätzen:

1. die moralische Stärkung der einzelnen Vereine und Gruppen, welche oft ganz isoliert sind und dadurch leicht den Mut verlieren;
2. wird eine zentrale Organisation die Bestrebungen des Makkabiweltverbandes wirksam unterstützen können;
3. ihr wird es leichter möglich sein, bei den Staats- und Lokalbehörden etwas zu erreichen (Subventionen, Ermäßigungen, Sportplatz- und Turnhallenzuweisungen u. a. m.;
4. wird sie im jüdischen Leben eher unsere Forderungen durchsetzen (Einführung einer planmäßigen körperlichen Erziehung an den jüdischen Schulen, Anstellung von Berufsturnlehrern, Förderung unserer Ziele seitens der Gemeinden und Organisationen usw.;
5. wird sie genügend Autorität besitzen, um Vereine, welche gegen unsere Ideen verstoßen, auf den richtigen Weg zu bringen.

Alle anderen Vorteile anzuführen, ist nicht möglich, hoffentlich auch nicht nötig. Mitte September erfolgt die Konstituierung der Jüdischen Turn- und Sportgemeinde, welche berufen sein soll, den tschechoslowakischen Kreis des Makkabiweltverbandes zu bilden. Alle jüdischen Sportler und Turner müssen mitarbeiten, aber darüber hinaus auch alle diejenigen, welchen an einer gesunden, starken und nationalen Jugend liegt. Wenn alle ihre Pflicht tun, kann hier viel und Großes im Interesse unseres Volkes geleistet werden. H.

### K. M. K. R. J. Sel C. S. A. F.
(Offizieller Bericht.)

Makkabi Proßnitz wird wegen Aufstellens nichtlegitimierter Spieler mit 100 K bestraft (Spiel 2. 8. gegen SK. Hodolany). — Die Spieler Zeisel, Bornstein, Weisz, Löwinger Jakob sind für Makkabi Proßnitz noch nicht spielberechtigt. — Diejenigen Vereine, welche der CSAF auf ihre Zirkularschreiben betreffs Bekennung zum Amateurismus nicht geantwortet haben, haben damit ihr Bekenntnis zum Amateurismus bekundet. — Die Zeitungsnachrichten über ein Spiel eines jüdischen Teams gegen ein Team des MLSz. Bratislava entbehren jeder Grundlage. — Der Felech in Bratislava ist längstens bis 8. September 1924 zu gründen, ansonsten den schuldtragenden Vereinen die Tätigkeit eingestellt wird.

### Antwort auf den offenen Brief

**des Herrn Professors Ernst Vogel an die KMKRJ. in der Sportrubrik der „Selbstwehr" vom 8. 8. 1924.**

Herr Professor Vogel stellte folgende Fragen:

1. Ist die Aufnahme eines Professionalklubs mit nichtjüdischen Mitgliedern in den jüdischen Verband möglich?
2. Ist insbesondere die Eingliederung der derzeitigen Ia Mannschaft von Makkabi, deren Entlassung der Verband am 10. August verlangt hat, in der sich die drei aus den bekannten Gründen zum Judentum übergetretenen Spieler befinden, in irgend welcher Form in den Verband möglich?

Eine offizielle Abordnung des SK. Makkabi Brünn hat ungefähr 1 Woche vor Erscheinen des obigen offenen Briefes Fragen desselben Inhaltes der KMKRJ. vorgelegt. Dieselben wurden verneinend beantwortet.

**Verbandsausschuß der KMKRJ.**

### Kleine Sportnachrichten.

**Makkabi — Moravia — International.** Der Name „Moravia" scheint den Spielern des ehemaligen „Makkabi" doch etwas verknüpft mit der Tradition ihrer „jüdischen" Tätigkeit und so wollen Sie sich, wie wir den „L. N." entnehmen, den vielsagenden Titel „International" beilegen.

**Troppau.** Makkabi Proßnitz g. DSV. Liga 2:7 (0:3). Große, aber dem Spielverlauf nach gerechtfertigte Niederlage der jüdischen Elf.

**M.-Ostrau.** Die Polenreise brachte dem hiesigen Makkabi zwei Niederlagen in Saybusch im Verhältnis von 1:4 und 0:3. Die Fahrt endete nicht nur mit sportlichem Defizit, sondern erbrachte auch ein moralisches Minus, da eine Anzahl von Spielern und Funktionären von der Klubleitung disqualifiziert wurden. — Die Hockeymannschaft des Makkabi spielt am 7. und 8. n. M. in Wien g. Hakoah.

**Czernowitz.** Hagibor Klausenburg g. Dragos Voda 1:0 (1:0). — Hakoah Czernowitz g. Sporting 5:2 (0:2).

**Wien.** Hakoah g. Wiener-Neustädter SC. 1:1 (1:1). Hakoah konnte dem österreichischen Provinzmeister nur ein unentschiedenes Resultat abringen.

## Gemeinden.

### Prag.

**Vortrag Dr. Biram.**

Dr. Artur Biram, Direktor der hebräischen Realschule in Haifa, spricht am Montag, den 25. ds., um 8 Uhr abends im Hotel Bristol über „Das Erziehungswesen in Erez-Israel". Herr Dr. Biram wird auch eine Reihe interessanter Lichtbilder vorführen. Beginn acht Uhr. Regiebeitrag.

**Brüx.** Nach kurzem Leiden verschied hier Herr Ludwig Black, Kaufmann und Handelskammerrat, eine sowohl in seinen Berufskreisen, als auch in der hiesigen jüdischen Gemeinde geachtete und geschätzte Persönlichkeit. Die Kultusgemeinde verliert in Herrn Black eines ihrer seinerzeit eifrigsten und tätigsten Mitglieder. Der schwergeprüften Familie wird allseits das tiefste Beileid entgegengebracht.

**Brüx.** Im hohen Alter von 81 Jahren verschied hier die Schwiegermutter des Herrn Zuckerfabriksdirektors Ing. Ludwig Stern, Frau Fanny Hammer, eine speziell in ihrer Heimat durch ihren Wohltätigkeitssinn und ihre Frömmigkeit bekannte und geachtete Dame. Die Beerdigung fand am 8. d. M. statt.

**Bisenz.** Die vereinigten jüdischen Parteien veranstalten Sonntag, den 14. September, in sämtlichen Lokalitäten des Hotel Skála ein Tanzkränzchen und laden alle Gesinnungsgenossen der Umgebung hiezu ein.

**Berezno.** Mit Bezug auf unseren in der Nr. 33 enthaltenen Bericht über die Generalversammlung der Jüdischen Volkspartei in Munkacz ersucht uns Herr Samuel Stetzer richtigzustellen, daß er nicht Nathan sondern Samuel heißt, und nicht Bankdirektor ist, wohl aber seine Söhne David und Ignaz Direktionsmitglieder der Augthaler Bank.

**Breclav.** Am Freitag, den 15. August l. J. veranstaltete die JMV. Bar-Kochba eine Tischa Be-Aw-Feier. Nach der Begrüßungsansprache des erstchargierten Paul Heßlein, hielt AH. Ernst Eisinger die Festrede. Nach Absingung des Bundesliedes und des Liedes„ Mir heben die Händ gen Misroch" rezitierte Bschw. Ida Schmitz „Der Traum" von Borochowitsch. Herr Kultusvorsteher Wilh. Gold würdigte noch mit kurzen Worten die Bedeutung der JMV. für das kulturelle Leben.

**Franzensbad.** Wohltätigkeits-Konzert. Die israelitische Kultusgemeinde in Franzensbad veranstaltete am 14. d. M. im großen Kursaal zugunsten des Hospitals für arme Israeliten ein Konzert, das von künstlerischem und materiellem Erfolge gekrönt war. Den Abend eröffnete Herr Kultusvorsteher Beck mit einer knappen Darlegung des humanen Zweckes der Veranstaltung. Hierauf sprach Herr Hans Beck einen von Herrn Armin Wilkowitsch verfaßten Prolog. In Tanzszenen traten dann die Kinder Trude Weiß, Nelly Taub, Else Katzburg, Lilly Adel, Nolli Dub, Liesl Robitschek, Heinrich Herrmann, Max Katzburg auf. Der gelungene Tanz war von Herrn Baum einstudiert worden. Viel Erfolg hatte die sechsjährige Operettensängerin Nelly Taub aus Wien. Mit wohlklingender Mezzosopranstimme und inniger Empfindung sang Fräulein Ida Katz Lieder verschiedener Komponisten. Rezitationen des Herrn Med. Dr. Friedländer aus Bad Brambach hatten stürmischen Beifall. Tanzszenen von Liesl Robitschek und Rolland Dub wurden lebhaft akklamiert. Nach der Pause trat Herr Ladislaus Turan mit einem Violinvortrage auf und wies vielseitig technisches Können auf. Lachsalven rief Herr Theaterdirektor Hennig mit seinen heiteren Vorträgen hervor, ebenso auch das „Theater Tintamaresque" des Fräulein Dori Pollak und des Herrn Willi Löbl, einstudiert von Frau Dir. Fischer. Zum Schlusse wurde die Humoreske von Dvořák von Frau Grete Kraus und Fräulein Katzburg mit Eleganz getanzt. Konferenzier war Herr Kultusvorsteher Beck. Herr Ing. Kraus hatte die Begleitung zu sämtlichen musikalischen Darbietungen inne.

**Bad Gräfenberg.** Am 11. August 1924 fand hier ein jüdischer musikalisch-deklamatorischer Abend statt, der durch die Darbietungen der Herren Oberkantor Löwy aus M.-Ostrau, Oberkantor Schlesinger aus Troppau, Herrn Ticho aus Brünn, Fräulein Weinberger aus Brünn, Dr. Tichauer aus Kattowitz und nicht zuletzt die feinsinnige Rede des Rabbiners Dr. Friedmann aus Troppau ein voller Erfolg wurde. Es war ein durchaus zionistisches Programm und konnte ein Reingewinn von 1000 K für den Nationalfond und die Siedlung Alt-Liebe erzielt werden.

**Kežmarok.** Jüdisch-akademische Ferialverbindung „Unitas", Kežmarok und Umgebung. Unter obigen Titel organisierten sich die Akademiker von Kežmarok und Umgebung zwecks Förderung der jüdischen Kunst, Literatur und Wissenschaft, weiters zur Pflege des Zusammengehörigkeitsgefühls. Die Verbindung hat seine Tätigkeit bereits aufgenommen.

**Munkačevo.** Verlobung. Martin Berger, Sekretär des Hebräischen Schulvereines in Munkačevo, verlobte sich mit Malka Grünblatt, hebräische Kindergärtnerin aus Munkačevo. (Ohne weitere Verständigung.)

## Prager Mustermesse.

**Amerikanische Einkäufer auf der Prager Herbstmesse.** Die Handelskammer in Chicago (The Chicago Association of Commerce) teilte der Prager Messeleitung mit, daß sie in Anbetracht der Bedeutung der P. M. M. für die Anknüpfung von Handelsbeziehungen mit Amerika selbst die diesbezügliche umfassende Propaganda durchgeführt hat. Infolgedessen ist nicht nur, wie bereits mitgeteilt, aus Südamerika, sondern auch aus Nordamerika mit einem großen Zustrome von amerikanischen Einkäufern anläßlich der 9. Prager Herbstmesse (21. bis 28. September 1924) zu rechnen.

**Australisches Interesse für die Prager Messe.** Infolge des in Australien und Neu-Seeland herrschenden großen Interesses für die 9. Prager Herbstmesse (21. bis 28. September 1924) ist es durchaus nicht ausgeschlossen, daß schon diesmal derartige überseeische Einkäufer die diesjährige Herbstmesse besuchen. Das Generalkonsulat der Tschechoslowakischen Republik in Sydney bittet tschechoslowakische Firmen um direkte Offerten und Mustersendungen nebst Preislisten an die Adresse: Sydney, 40 Bayswater Road d'Hurst, um daraus zu ersehen, welche Waren tschechoslowakische Exporteure schon nach Australien ausführen, bezw. auszuführen beabsichtigen.




**Keren Kajemeth Lejisrael.**
**Národni fond Židovský.**
**Jüdischer Nationalfonds.**

**Zentralstelle im tschechoslowak. Staate**
**PRAG II., Růžová ulice 24.**

Postsparkassenkonto 202.628· Telephon Nr. 9546

**Der „Keren Kajemeth Lejisrael" Jüdischer Nationalfonds bezweckt Boden als unveräußerliches Eigentum des gesamten jüdischen Volkes in Erez Israel Palästina) zu erwerben und an jüdische Siedler in Erbpacht zu vergeben.**

**Nationalfonds-Telegramme sind von jetzt ab zum Preise von Kč 3.— zu haben.**

### Eingang vom 11. bis 17. August 1924.

#### Landspenden.

**Aussig:** Thorasp.: Eman. Guttmann 20.—. **Altliebe:** Sammlung Herzl-Feier 475.—. **Budweis:** Kranzablöse f. verst. S. Ornstein 30, L. Resch, Dr. A. Sachs, Sucharipa, Grünstein, Kojetein, je 10, 7 u. 10. Tempelspenden zus.: 108.—. **Dobřiš:** 1100.—. **Gaya:** Anl. Hochz. Bruno Buxbaum — Hedwig Čuška 50, Sammlg. Herzls Todestag 8 u. 10, zus.: 78.—. **Iglau:** Durch Emanuel Fried, Block 109: Dr. Heilig, Heinrich Blatt je 200, Karl Lang 100, Ing. Josef Spitzer, Wolframs, Gustav Neubauer-Samek, Eibenschütz, Emil Fischer, Emanuel Fried je 50, Oskar Winter, Eman. Schwarzkopf, Alex Brod, Dr. Capek, Alfred Sommer, Dr. Sigm. Werner, Fanny Werner, Hch. Kafka, Karl Pick, Karl Weinberger, Franz Sander je 20, Fritz Jolesch, Ign. Wachtl, Hermann Gümpel, Karl Meisl, Julius Samstag, Jozi Pollak, Emanuel Beck, Hugo Schön je 10, zus.: 1090.—. **Komotau:** Robert Heller grat. Franz Brada u. Fr., Teplitz 10.—. **Karlsbad:** Sammlg. Vereinsabend 51.28, 45.72, zus.: 97.—. **Klattau:** Franz Bruml 700, Gottlieb u. Kafka, Boh. Singer, Brüder Wiener je 500, Dr. Natan Reiser, Leopold Schleißner je 200, Lei Beiner 150, Anglobank, Böhm. Industrialbank, Živnobank, Richard Bruml, Leo Eisenschiml, Sam. Feldmann, Janovice, Artur Klein, Počinovice, Adolf Pekarek, Josef Popper, Fam. Schnurmacher, Běhořov, Eman. Schwarz, Emil Weiß je 100, Ludw. Fleischer, Brüder Treichlinger je 70, Heinrich Goldbach, Ing. Richard Hahn, Karl Lederer, Sigm. Wachtl je 50, Kamilla Fleischer, Friedrich Flusser, Hugo Klein, Janovic, Max Steiner, Simon Weil, Eman. Treichlinger je 30, J. Bruml u. Co. 20, zus.: 4670.—. **Leitmeritz:** Otto Reichmann, Krzeschitz, 20, Hatikwahsammlung Lichtner: Mandelik, Dr. Glück, Anna Kahn, Oswald Spitzer, Herr Lewit, Fräulein Ruder je 10, 5, zus.: 80.—. **Libaň:** Ing. Karl Krebs 100.—. **Marienbad:** Teilertrag Blumentag 8000.—. **Neuern:** N. N. 500, Siegfried Berndt 400, Markus Bloch, Dr. Leop. Goldbach, Gust. Klauber, Friedr. Schwarz, Paul Stein u. Söhne, Dr. Julius Tanzer je 200, Dr. Ernst Eckstein, Dir. Sigm. Epstein, kleine Spenden, N. N. je 100, Sigmund Bloch, Gustav Hojtasch, Leop. Schulhof je 50, Albert Bennisch, Ida Weiner je 30, Franz Stein 100, zus.: 2810.—. **Oderberg:** Auguste Blum 10.—. **Přibram:** 1740.—. **Rakovnik:** Anton Liebstein 100.—. **Stražnice:** Tempelsp. 2 à 5, Zionistische Kommission, Nachtrag v. Ertrag d. Gartenfestes 50, zus.: 60.—. **Třinec:** Sigm. Brauner 10, Bethausverein 39, zus.: 49.—. **Prag:** Rich. Hermann 10, Filip Lebenhart grat.: Prof. Oskar Lieben, D. Ganz je 10, zus.: 30.—.

Summe K 20.537.—.

#### Baumspenden.

**Aussig:** Anl. Abl. Hch. Wolf im Luise u. Hch. Wolf G.: Frau Luise Wolf 20 B., Ign. Wolf 10 B., Dav. Adler 5 B., Josef u. Rosa Propper, Adele Popper, Luis Schiff u. Fr., Berta Weigl je 2 B., Fam. Fleischner, Hch. Kosta, Trudl Kraus, Pauline Raubitschek, Herr und Frau Berrmann, Leitmeritz, Fam. Josef Schneider, Dr. Herm. Schneider, Irma Heller, Kath. Propper, Marie Popper, Ernst Weigl, Irma Deutsch, Ernst Waldmann je 1 B., Luise Wolf gr. Leo Kohn u. Fam. Saarbrücken anl. Geb. von Zwillingen 1 B., zus.: 1140.—. **Bistritz:** Helene Fuhrmann 20.—. **Dux:** Emma Löwy 1 B. im Emil Fischer G. anl. gel. Operation i. Sohnes Otto 20.—. **Gaya:** Sammlung Herzljahrzeit 8 u. 10, 35.—. **Golč Jenikau:** Liza Koralek 20.—. **Gablonz:** H. B. zum Andenken an Frau Marta Kirschner 100.—. **Komotau:** P. Goldblatt anl. 20. Hochzeitsfestes i. Eltern 1 B. a. N. Jakob u. Sali Goldblatt 20.—. **Karlsbad:** Dr. Walter Kohner 5 B. im Helene Kohner G., 100.—. **Pilsen:** Josef Friedler a. N. ihres verst. Sohnes 3 B., 60.—. **Stražnice:** Zionistische Kommission, Jüd. Sport- und Turnverein Makkabi je 5 B., Hermann Felix, M. Schön, Franz Reis, Hans Rebenwurzel, Willy Czech, Siegfried Kornfeld je 1 B., Bela Gerber, Dr. Robitschek je 15, Josef Eisinger, Fanny Kohn, Marko Valentin, Max Zaitschek, Max Hahn, Theodor Mendler, Elkan Heutler, Max Reis, Max Spitzer, Max Siebenschein je 10, Miki Kanner 13, diverse unter 10, zus.: 580.—. **Teplitz-Schönau:** Makkabi gr. Franz Brada u. Fr. zur Geb. e. Sohnes 4 B., Dr. Lustig grat. f. Vater z. Geburtstag 1 B., zus.: 100.—. **Ung.-Ostra:** Anl. Todestag Theodor Herzl: Ed. Mandl, Fam. Nußbaum, Max Czech, Fam. Neufeld, Fam. Lippa, Fam. Klein, Fam. Reich, Leop. Sonnenfeld, Ernst Adler, Paul Adler, F. Fränkl, F. Fränkl je 20, Flora Fried, Moritz Müller, Em. Klein je 10, hievon 5 B. a. N. Dr. Schindler 270.—. **Prag:** Fam. Charlotte Heller anl. Jahrz. 1 B. im Marie Frank G., Dr. Rudolf Beck anl. Geburtstag u. Genesung Filip Lebenhart 3 B., Dr. Oskar Weil u. Fr. gr. Prof. Steiner u. Fr. 1 B., Paul Wodička dankt Fräulein Wiesner 1 B., Paul Wodička grat. Albert Hofmann, Frankfurt, z. Verlobung 1 B., Gustav Pollak dankt Irma Wiesner 1 B., Artur Kohn grat. Norbert Meißner z. silbernen Hochz. 1 B., die Nationalfonds-Kommission aus dems. Anlaß 1 B., zus.: 200.—. **Klattau:** Dr. Rudolf Steiner 15 B. a. N. Adolf u. Berta Perceles 300.—.

Summe K 2965.—.

#### Büchsen.

**Altliebe:** Siedlung 88.06, Schusterwerkstätte 82.—, zus.: 170.06. **Aussig:** Adele Popper 518.—. **Budweis:** 1.62. **Ung.-Ostra:** Fritz Fränkl 20, Familie Schnee, Bracov 50, 5, zus.: 75.—.

Summe K 764.68.

| | |
|---|---|
| Gesamtsumme Jüdischer Nationalfonds . | K 24.266.68 |
| Bis heute aufgebracht: Böhmen . . . | K 59.937.64 |
| Mähren . . . . . . . . . . | „ 33.006.73 |
| Slowakei . . . . . . . . . | „ 14.032.67 |
| Karpathorußland . . . . . . . | „ 1.961.26 |
| Daher insgesamt . . . | K 108.938.30. |

#### Richtigstellung.

**Iglau:** Richard u. Zdenka Spitzer anl. Geburt eines Sohnes 100, Leopold Schmolka anl. Ablebens Gottlieb Schmolka 50.









Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.